

Oleander in Griechenland

Wegbegleiter der Menschen rund um den Globus

Aus Fantasie und Fakten

V o r w o r t

Der Traum

Ich ging durch weiches grünes Gras, der samtige Boden schmiegte sich an den Fuß und lud zum Verweilen ein. Es summte uns surrte und ich atmete die verschiedenen Düfte, eine Wohltat. Als ich den Kopf hob, blickte ich direkt in eine rosa Blütenwolke. Welch ein Rosa ! Die Sonnenstrahlen spielten versteckt mit der Farbe und der Windhauch verführte sie zu Gegenlichtreflexen. Die Blüten schienen durchleuchtet vom Licht und dann wieder gedeckt. Ein Rosaspiel in allen Nuancen. Ich lächelte verliebt „Mein Oleander“ dachte ich noch, als mir der Kopf schwer wurde.

Ein Paradiestraum schlich sich in meine Sinne:

Farben wirbelten wie im Rausch. Auf der Suche nach meinem Rosa fand mein Blick ein zartes Lila. Diese Blüten saßen auf unendlich lang wirkenden biegsamen Zweigen, die gleich Girlanden bis tief zum Boden hingen. Das gleißend helle Sonnenlicht wiegte sich rhythmisch durch die Blütenfülle.

Ich war auf der Suche nach einem ganz besonderen Blütenbaum. Doch schon neigte sich der Tag und der Himmel warf seine ersten Schatten auf die Landschaft.

Unruhe kam in mir hoch, denn es blieb nicht viel Zeit den gesuchten Blütenbaum zu finden. Und – es waren so viele Bäume hier.

Ich lief und sah die Sonne bereits glühend am Abendhimmel stehen. Atemberaubend die Mischung aus Orange, hellem und dunklem Rot, eine Farbenexplosion in unendlicher Ruhe.

Bald würde ihr Feuerball im Meer eintauchen und die Finsternis sich ausbreiten. Ich musste die gesuchte Blüte unbedingt finden.

Im Schatten des letzten Lichtes, ich wusste um die letzte Sekunde, fand ich meinen Baum und seine besondere Blüte. Das Glücksgefühl entspannte und endete in der Freude.

Nur, die gefundene Blüte war nicht rosa. Ihr Blütenblattkreis begann dunkellila und lief in den Rändern weiß aus.

Eigenartig, dachte ich noch, bevor ich aus meinem Traum erwachte.

Es ist schon lange her, dass dieser Traum durch meine Gedanken gegangen war, doch er blieb in meinem Gedächtnis lebendig.

Warum ? Das „Spiel mit der Natur“ hatte mich in seinen Bann gezogen. Welches Spiel ?

Der **S a m e n** des Oleanders führt uns in die Geheimnisse der Natur. Er bringt uns in ein Spiel, an dem wir alle teilhaben können.

Ich möchte hier über die Schönheit des Oleanders, aber auch über einige seiner vielleicht noch nicht so bekannten Geheimnisse erzählen.

Erfahren wir, wie neben rosa Blütenwolken auch solche in gelb, weiß, rot und in vielen anderen Farben und ihren Zwischentönen entstehen konnten.

Reisen wir in die weite und nähere Vergangenheit, begleitet von Fantasie und Fakten und ahnen wir, über welch langen Zeitraum uns der Oleander auf dieser Erde ein Begleiter war und ist.

Schöne Träume
Im Mai 2007

OLEANDER

MEDITERRANER CHARME

Der Schatz des Südens

Wie der blaue Himmel und das Meer, die heiße Sonne, der Duft der Wildkräuter und das schrille Lied der Zikade, gehören auch die leuchtenden rosa Blütenwolken des OLEANDER zum Süden.

Das Bild der Landschaft rund um das Mittelmeer wäre ohne den OLEANDER nicht denkbar.

Aber auch in anderen südlichen Breiten, rund um den Erdball, schmücken die Menschen ihren Lebensraum mit der Blüte des OLEANDER. Sei es auf Highways unter glühender Sonne, an den Uferpromenaden der Karibik, oder in den bergigen Höhen von Mexiko.

Im Norden, wo die Winter Eis und Schnee bringen, wächst der OLEANDER wohl nur im Blumentopf oder in großen Pflanztrögen, doch in Wintergärten und Solarhäusern öffnen sich seine Blüten dann auch in der kalten Jahreszeit.

Die große Oleander-Begeisterung unserer Tage kam aus Mitteleuropa. Sie begann, als die Menschen in den 60iger Jahren aus dem Norden in massiven Reisewellen Richtung Süden fuhren.

Der Oleander wurde zum Inbegriff für ‚Sonne und Urlaub‘. Man wollte dieses Gefühl mit nach Hause nehmen und so wanderten viele, viele Steckhölzer des OLEANDER im Reisegepäck über die Alpen.

Dort hielt die Blüte des OLEANDER die Sehnsucht nach dem Süden wach.

Als „Kübelpflanze“ kletterte die Beliebtheit des OLEANDER in Mittel- und Nordeuropa auf den ersten Platz. Daran hat sich bis heute wenig geändert. Das ‚Symbol des Südens‘ darf auf keiner Terrasse fehlen.

Heute wird der OLEANDER schon in jedem Supermarkt angeboten. Eine Sorten- und Farbenvielfalt aber, die erhält man nur in Spezialgärtnereien.

Der OLEANDER ist in den kalten Klimazonen keine ‚pflegeleichte‘ Pflanze. Abgesehen von den sonnigen Sommern, die wohl Glückssache sind, braucht der Liebhaber so einiges Wissen rund um die Pflege.

Wie glücklich sind wir hier im Süden!

Jahr für Jahr schenken uns die hohen Oleander-Sträucher und –Bäume die Schönheit ihrer überreichen Blüte, ohne dass wir uns mit ihrer Pflege abmühen müssten.

In Griechenland kannte man über lange Zeit nur die geruchlose einfache rosa Blütenform.

Es könnte nun sein, dass dieser rosa Oleander ein Nachfahre des WILD Oleanders aus antiker Zeit ist und theoretisch auch noch heute in abgelegenen Landschaften zu finden wäre.

An Flussläufen einsamer Bergregionen und schwer erreichbarer Meeresbuchten.

Oder in der Nähe von archäologischen Stätten, wie dies bei Olynthos in Chalkidiki der Fall ist. Unweit dieser Stätte gibt es einen Fluß, der schon im Altertum Wasser führte und seine Ufer noch heute mit rosa Oleandern übersät sind.

Könnte es sein, dass diese Pflanzen aus dem großen WILD Bestand der Oleander, den es einst in Mazedonien gab, stammen? Eine Antwort werden wir auf diese Frage wohl nie bekommen, doch wir dürfen unsere Fantasie spielen lassen.

So gibt es in Griechenland sicher noch einige andere Landschaftsbereiche, wo man in dieser Richtung mutmaßen könnte.

(siehe auch „Der Samen des Oleanders“)

Selbstredend, die immer wieder kehrenden Brände, der Einsatz von schwerem Gerät zur Flurbereinigung, die Rodung des Wildwuchses zum Erhalt von Viehweiden, all dies birgt die Gefahr in sich, dass die letzten Reservate der rosa Blütenwolken in Griechenland immer weniger werden, bis sie letztlich ganz der Vergangenheit angehören werden.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte entstand in Südeuropa (Frankreich und Italien) ein großes Angebot verschiedenster OLEANDER-Sorten.

Die Farben ihrer Blüten reichen von reinweiß über viele Rosa- und Rottöne bis zu gelb, lachs, orange, Aprikose, fleischfarben und kupfern, die eine einfache oder gefüllte Form haben können.

Es werden auch verschiedene Wuchsformen angeboten. Hoch wachsende oder schwachwüchsige Sträucher, bis hin zum Zwergwuchs. Manche ihrer Triebe wachsen steil empor, andere neigen sich, oder haben eine kriechende Form.

Auch verschiedene Blattformen und -farben, z.B. gelb-grün vermischt, d.h. panaschiert, kann man finden.

Weltweit schätzt man die Sortenvielfalt der Oleander auf etwa 400, wovon 170 Sorten im Handel sein sollen.

Viele von ihnen tragen Namen. Gärtnereien, die über ein großes Sortiment verfügen, sie bieten dem Käufer bebilderte Kataloge an, worin die Sorten mit Namen erfasst sind. Kundenwünsche können so korrekt erfüllt werden.

International ist das Kapitel der Oleander- Namen noch etwas verworren.

In Europa sind vorwiegend die Namen von italienischen und französischen Sorten im Handel bekannt, da man dort schon bei der Herausgabe einer neuen Oleander-Sorte den dazugehörigen Namen publiziert.

Leider wird bei der Weitervermehrung oder beim Verkauf nicht immer auf diese Namen geachtet und viele gehen verloren.

Nun kommt es vor, dass ein verlorener Name durch einen anderen ersetzt wird und wir die gleiche Oleander-Sorte mit einem anderen Namen finden.

Experten sind heute bemüht, das über Jahrzehnte entstandene Durcheinander zu sichten und zu ordnen.

Meine OLEANDER-Geschichte aus TRIFILIA - Messinien

An der Südwest-Küste am Peloponnes schnitt ich vor 25 Jahren die ersten Oleander-Zweige zu Steckhölzern. Sie kamen damals von mehr als 20 Jahre alten Pflanzen, die hier in AGRILIS wuchsen. Hohe Sträucher mit rosa Blütenwolken.

Die Bewunderung und die Liebe für dieses herrliche Blütengehölz aber, die hatte ich aus dem Norden Europas mitgebracht.

Es war Hochsommer. Die Sonne und die Hitze blendeten mich in meinem staubigen und kahlen Rundherum.

Der Hausbau hatte es hinterlassen.

Sehnsüchtig hielt ich nach einer kleinen Regenwolke Ausschau. Keine Chance.

Der Boden war hart wie Stein.

Wie könnte ich in diese ‚Wüste‘ ein wenig Farbe bringen?

Mit Wasser und Schaufel grub ich kleine Löcher und pflanzte meine ersten selbst geschnittenen Oleander-Zweigstücke. Ein Wunder, sie wurzelten und gediehen.

Es war dies das erste Erfolgserlebnis meiner Gartenjahre, von denen ich damals nicht ahnte, dass sie da kommen sollten.

6000 m² rote griechische Erde wurde langsam bepflanzt und bewässert, die Wildkräuter erst gehackt und später gemäht. Viele Pläne wurden geschmiedet und diskutiert.

Meine Fantasie zauberte mir einen vielfarbigen Blütenreigen, Bilder, die bis in die Träume gingen.

In der Realität zerplatzen sie aber leider oft wie Seifenblasen.

Wenn ich heute zurückblicke, es waren Jahre der Arbeit und der Neugier, der Freude und der Erfahrung. Jahre voll Begeisterung für die Natur des Südens. Langsam lernte ich ihre Regeln, auf ihren Kreislauf zu achten oder ihren ‚Pulsschlag‘ zu erahnen.

Heute rauschen hohe Baumwipfel im Garten. Der Waldboden ist weich und dämpft den Schritt. Der Duft der Erde und ihr Humus entstanden mit den Jahren. Der Wechsel vieler Jahreszeiten verwandelte die Blüten und Blätter verschiedener Gehölze in den Stoff, aus dem das Leben kommt.

Nützlinge und Schädlinge bekamen die Chance ihr Gleichgewicht zu finden. Teilweise wurde es ein ‚wilder‘ Garten, doch so ist er auch für einige Tiere Lebensraum. Schildkröten, Igel, Schlangen, Wiesel und Marder, vielerlei

Insekten und Schmetterlinge, Baumratten und Mäuse natürlich, sowie verschiedenen Vogelarten.

Nun, der Sommer 2005 geht zu Ende. Der Blütenrausch der mächtigen Oleander ist Vergangenheit. Noch aber lebt der Duft aus heißen Sommertagen in der Erinnerung, die Vielfarbigkeit ihrer Blüte vor Augen. Die herbstliche Kühle bringt die ersten Regenfälle. Die Natur schließt einen Kreis und öffnet den nächsten.

Der OLEANDER in seiner Vielfalt der Nutzung.

Kommen wir hier wieder zu den ersten Oleander-Steckhölzern zurück, die ich vor Jahren in einen steinigen Boden gepflanzt hatte:

Eines Tages, im Monat Mai, erblickten wir in einer Gartenecke große blühende Oleander-Büsche. Erst staunten wir, von wo waren diese so plötzlich gekommen? Bei der Suche im Unterholz fanden wir des Rätsels Lösung. Es waren die besagten Steckhölzer, die völlig vergessen worden waren.

Ein Zufall hatte sie am Leben erhalten und bei ihrem Wachstum mitgeholfen. Hinter Wildwuchs versteckt, hatte sich bei der Brunnenanlage eine Rinne immer wieder mit Wasser aufgefüllt.

Viele Jahre später:

Freunde hatten den Wunsch eine Oleander-Hecke zu pflanzen. Der Boden war schlecht und recht steinig. Gruben für große Pflanzen zu graben, das wäre sehr aufwendig gewesen.

Da blinkte es in meiner Erinnerung, die Oleander-Steckhölzer fielen mir ein.

Wir gruben eine Rinne, steckten die Hölzer in den Boden und verlegten eine Tropfanlage.

Unser Projekt wurde ein voller Erfolg. Alle Hölzer hatten gewurzelt.

Im zweiten Jahr leuchteten bereits die ersten Blütenfarben und kurze Zeit darauf war eine vielfarbige Oleander-Mauer gewachsen.

So einfach ist es, im Süden einen Oleander-Traum zu verwirklichen!

Wasser war, wie die Erfahrung gezeigt hatte, sehr wichtig für das Anwachsen von Steckhölzern und das spätere gute Gedeihen der Pflanze.

Dazu kommt, dass das Wurzelsystem des Oleanders sehr kräftig ist. So achtete ich bei der Pflanzung in den Gartenboden darauf, dass die Grube tiefer als das Boden-Niveau lag. Nun konnte die benötigte große Wassermenge nicht weglaufen, die für das Wachstum der Wurzeln in die Tiefe notwendig war. Anderenfalls würden sich die Wurzeln an der Oberfläche ausbreiten und könnten vielleicht andere Kulturpflanzen in ihrem Wachstum behindern. Ein oft diskutiertes Thema.

Persönlich konnte ich in 25 Jahren zu keiner Zeit eine negative Beeinflussung des Oleanders auf andere Gartenpflanzen beobachten. Im Gegenteil. (siehe auch „Der Oleander und seine Nützlichkeit“).

In unserer Region behält der Boden auch in der heißen Zeit, schon in geringer Tiefe, seine Feuchtigkeit. So ist die Pflanze in einigen Jahren (fast) unabhängig von unseren Wassergaben.

Als ich das alles noch nicht wusste und mich in dieser ersten Zeit in der Natur umsah, fand ich den Oleander in ausgetrockneten Bachläufen oder deren Ufern. Teilweise auch im Geröll der nahen Meeresküste.

Wenn die sengende Sonne des Südens der Landschaft ihre Farbe nahm, dann erschien mir seine Blüte darin gleich einer ‚Fata Morgana‘

Meine damalige Schlussfolgerung war, dass der Oleander eine ‚Trockenpflanze‘ sei, d.h. dass er für sein Wachstum kein Wasser benötige.

Dass das Wurzelsystem dieser Pflanze aber 3 m tief reichen kann, und dass dieses auch mit einer Mischung von Salzwasser zu Recht kommt, das lernte ich erst später.

Mit dieser Erkenntnis würden sich dem Oleander im heißen Süden große Möglichkeiten in der Landschaftsgestaltung eröffnen.

Auf Terrassen oder am Balkon können wir die Blüte unserer Oleander auch im Blumentopf oder im großen Pflanzenkübel bewundern. Gerade in der heißen Zeit wird sie zum Erlebnis. Die Sonne entlockt manchen Blüten ihren Duft. Ein würziger Honigduft ist hier sehr bekannt. Einige der neueren Sorten duften nach Jasmin, Rosen oder Vanille.

Sehr dekorativ machen sich Keramik-Töpfe. Von einer direkten Pflanzung in das Keramikgefäß würde ich abraten. Das Umtopfen wird zur Schwerarbeit. Besser kann man den Plastik Blumentopf in den Keramik-Kübel stellen. In die Zwischenräume legt man größere Steine. So kippt der Topf mit großen Pflanzen nicht um.

Da die Wassergaben bei Oleandern hoch sein müssen, bringt der Keramik-Übertopf (ohne Bodenloch!) noch einen anderen Vorteil. Das Gießwasser kann darin stehen bleiben bis es langsam verbraucht wird. Es rinnt nicht über den Boden und wir ersparen uns hässliche Flecken auf Kacheln und Marmorböden.

Ist unsere Pflanze für ihren Topf zu groß geworden, muss sie in einen größeren umgepflanzt werden. Man schneidet den Wurzelballen am Boden und rundherum ein gutes Stück ab. So kann oft der gleiche Kübel wieder verwendet werden. Ratsam ist es, wenn man zu dieser Zeit auch einige der Zweige kürzt.

Die beste Zeit für einen Oleander Schnitt ist der Sommer, auch wenn es noch Blüten gibt.

Für unsere neu gesetzte Pflanze ist diese Zeit ebenfalls von Vorteil, da sie bis zum Beginn der Winterkälte neu gewurzelt hat. Sie bildet auch neue Triebe, an deren Spitzen die schlafenden Blütenknospen liegen. Die Kälte stoppt wohl ihre Weiterentwicklung, doch mit der ersten warmen Frühlingssonne öffnen sich diese Knospen zu Blüten.

Jetzt wird man verstehen, warum bei einem Herbst- oder Frühjahrsschnitt der Blütenreichtum des kommenden Jahres verloren gehen würde.

Der Oleander ist eine Tropenpflanze, die keine Winterruhe kennt und weiter wächst, so lange es ihr die Temperatur und das Licht gestattet.

Die Oberfläche der Topf-Erde sollte immer bedeckt sein. Entweder mit Grasschnitt, Wildkräutern oder mit geheckselten Zweigen. Das schützt die Wurzeln vor der heißen Sonne und verhindert die Verkrustung der Erdoberfläche

Zwei weitere Versuche mit Oleandern sollten mir zeigen, wie robust und vielseitig diese Pflanze im Süden ist.

1.) Die OLEANDER Töpfe im Garten wurden mehr und mehr. Meist standen sie in Gruppen zusammen und bildeten so blühende Inseln. In meinen Augen verzierten diese den Garten. Für meine Familie waren sie nur „die Unnötigen“

Eines Jahres gab es einen Wirbelsturm. 20 Bäume wurden aus dem Boden gedreht. Eine Mauer aus hohen Leyland-Zypressen musste gefällt werden. Welche Pflanzen könnten diesen Verlust rasch ersetzen? „Die Unnötigen!“ rief die Familie.

Ein tiefer Graben wurde ausgehoben, um die bereits großen Wurzelballen darin zu versenken. In diesen Kübeln waren aber verschiedene Pflanzen herangewachsen, die nun schon dicke Stämme hatten. Ein Auseinandernehmen war nicht mehr möglich.. Gegen alle Regeln wurden die großen Erdballen letztlich in den Boden ‚getreten‘..

Schon im nächsten Jahr gab es eine blühende Wand, die nun von Jahr zu Jahr an Leuchtkraft und Schönheit gewinnt. Alle Wurzeln hatten diesen Gewaltakt überlebt.

2.) Eine Gartenseite - abgezäunt mit Maschendraht - wurde vom Wildwuchs befreit. Der Zaun glänzte in hässlicher Nacktheit. Eine Bepflanzung mit ‚schönen Blumen‘ war aussichtslos, da der Boden zum Grossteil felsig war. Für den Spaten gab es kein Durchkommen.

Da kam mir eine schlaue Idee:
Einigen Oleander-Plastiktöpfen wurde der Boden abgesägt. Jetzt wurden die Töpfe ohne Boden aufgestellt und eingegraben, soweit es das felsige Gestein eben zuließ. Meine Familie sah dieser Arbeit sehr skeptisch zu. An den Erfolg einer solchen Drahtzaun-Begrünung glaubte niemand. Aber sie kannten eben den Oleander nicht!

Die Winterregenfälle taten ihr Werk. Die Oleander-Wurzeln begannen sich ihren Weg durch das felsige Gestein zu suchen. Bereits im Frühjahr „blühten die Töpfe“!

Alle Pflanzen waren bald im Gestein fest verankert, so dass sie auch bei Wind nicht umfielen. Sie wurden höher und höher, so dass der hässliche Zaun bald verschwunden war.

Mit den Jahren sprengten die Oleander-Wurzeln das Plastik der Töpfe. Die Reste sind im Unterholz verschwunden, oder man konnte sie leicht entfernen.

3.) Eine ähnliche Oleander-Topf-Geschichte:

Über einen längeren Zeitraum standen große Blumentöpfe mit Oleandern als Begrenzung in einer Reihe. Bald zeigte sich, dass die Wurzeln durch die Topflöcher in den harten Boden eingedrungen waren. Jetzt bekamen die Pflanzen scheinbar einen Schub und wuchsen kräftiger als zuvor. Dabei sprengten sie aber das Plastik der Töpfe. Jetzt war guter Rat teuer.

Wir entfernten alle Plastikreste der Töpfe und sahen, dass die Erde im oberen Bereich durch die häufigen Wassergaben zum Grossteil weggeschwemmt war. Die Pflanzen aber standen fest im Gartenboden, der einst für eine Pflanzung viel zu hart gewesen war.

Jetzt wurde eine kleine Mauer rund um die ehemalige Topfreihe gebaut, der Innenraum wieder mit Erde aufgefüllt und eine Tropfanlage installiert. Das „Oleander-Beet“ war fertig.

Heute umrahmt ein vielfarbiger Blütenreigen den Standort und Töpfe gießen muss man auch nicht mehr!

Im Süden ist der OLEANDER eben eine Pflanze der SUPERLATIVE !

In den ländlichen Teilen Griechenlands, dort, wo noch viel Platz für eine Landschaftsgestaltung wäre, könnte der Oleander als Sicht-, Wind-, Lärm- und Kälteschutz gepflanzt werden.

Manch großer Garten in meiner näheren Umgebung hüllt seine Begrenzung bereits in die Farbe des Oleanders. Die Leuchtkraft und die Fernwirkung der Blütenwolken, ihr Farbenspiel im Gegenlicht, all das belebt die heiße Landschaft der Hochsommer-Monate.

Wenn ich mich heute in Griechenland umsehe, so freue ich mich über den Fortschritt „im Zeichen der Blume“. Farbenfrohen Bepflanzungen von Städtischen Anlagen, die Pflanzung von Bäumen und die Gestaltung der öffentlichen Plätze mit Blumen aller Art, das kann man sehen, den Oleander in seiner Vielfarbigkeit leider noch recht selten.

Doch betonen möchte ich hier meine Freude über die Oleander-Pflanzungen auf der neuen Tripolis-Autobahn bis nach Athen.

Das rosa Blütenmeer, als dauernder Begleiter, gibt allen Autofahrern, so glaube ich, ein freudiges und positives Gefühl.

Griechenland ist ein touristisches Land, Millionen Menschen besuchen es. Hauptreisezeit ist der Hochsommer.

Für alle Griechenland-Fans aus dem Norden könnte ein Blütenmeer mit ihrer Nostalgie-Pflanze geschaffen werden.

Unter griechischer Sonne könnte der ‚Traum vom Süden‘ besonders farbenprächtig geträumt werden.

Für eine kostengünstige und schnelle Verwirklichung der Oleander-Träume, sollte man auf einen „Schatz“ zurückgreifen, der in Griechenland zu finden ist:

Den SAMEN des Oleanders.

Vor etwa 20 Jahren baute ich die ersten Oleander Samen an. Dieser Anbau wurde langsam zum „Spiel mit der Natur“ und öffnete meinen Blick für ihre Mysterien.

Der S A M E N des OLEANDERS

All the flowers of all the tomorrows
Are in the seed of today and yesterday
(Chinesisches Sprichwort)

Wenn ein Samenkorn erwacht, sich das neue Leben aus seinem Embryo rollt und das Licht sucht, ist das Zusehen immer wieder ein Erlebnis.
,Willkommen auf der Erde !'

Wir übernehmen die Starthilfe, sorgen für ein gesundes Gedeihen und hoffen, dass uns die Pflanze eines Tages beschenkt.

Vielleicht berauschen wir uns dann an der Farbenpracht einer Blüte, die wir bis dahin noch nie sahen. Oder aber, der Baum, zu dem die jetzt so zarte Pflanze heranwachsen wird, er bringt uns eine Frucht, die wir noch nie selbst pflücken konnten..

Ich habe das viele, viele Male erlebt und es war jedes Mal ein kleiner Blick in die Wunder der Natur, neu und einzigartig.

Doch - „aller Anfang war schwer“, denn ich hatte bis dahin noch nie Samen angebaut. Wie ich nun herausfand, war das Spiel mit den Samen des Oleanders recht einfach. Später erst entdeckte ich den Reiz der Spannung..

Nun, der Anbau der Samen und das Großziehen der Pflanzen waren leicht und das damit verbundene Erfolgserlebnis tat der Seele wohl. So kam es jedes Jahr zu einer neuen Aussaat. Daraus wurde eine unüberschaubare Menge an Samenpflänzchen. Diese Kinderstube brachte Arbeit. „Wasser, Wasser“ war ihr täglicher Ruf.

Während ich sie versorgte, in den Hochsommermonaten ein anstrengender Job, kreisten meine Gedanken um die Frage, welche Farben und Formen ihre Blüten wohl eines Tages haben würden.

Botanisch gebildete Freunde hatten mich auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht.

Gleichzeitig war ich immer auf der Suche nach neuen Sorten mit besonders auffallenden Blütenfarben oder -formen. Freunde halfen und so gelangten einige der besonderen Zuchtformen des Oleanders per Steckholz in unseren Garten. Sie brachten das i n d i s c h e Erbe mit.

So wuchsen mit den Jahren hunderte von „neuen“ Oleandern in unserem Garten heran. Viele wurden gepflanzt, doch die meisten standen in Töpfen als blühende Inseln. Ein „Stein des Anstoßes“ für die Familie.

Endlich hielt ich die erste besondere Blüte meiner ‚Samenkinder‘ in Händen und ahnte die Botschaft der Natur: „Blicke in das dargebotene Wunder!“

Eine Blüte leicht und zerbrechlich wie feinstes Porzellan, weiß mit einem Schimmer von Rosa, wie überhaucht. Ein dreifacher Blütenkranz öffnete sich in der Hitze des Tages langsam und gab eine leicht gelbe Mitte frei. ‚**Iphigenie**‘ taufte ich sie.

Die Zeit verging und es folgten viele weitere Schönheiten. Einige möchte ich hier vorstellen:

Scharlachrot, eine Windradblüte mit weißem Schlund.
‚**Aphrodite**‘

Purpurrot mit einem Schimmer von Schwarz. Runde Blüten wie Schälchen, ein schwarzer Ring läuft um die Corona. Wenn die samtigen Blüten sich öffnen, geben sie dem gesamten Oleander-Strauch ein Rot, das dunkler leuchtet als die mir bekannten anderen Rot Töne. Dies verursacht die schwarze Spitze der Blütenknospe, die wie lackiert in der Sonne glänzt.
‚**Kassandra**‘

Strahlend weiße runde Blütenblätter, ein dunkelrosa gefärbter Kranz belebt die Mitte. ‚**Athena**‘ Foto

In den doppelt liegenden weißen Blütenblättern leuchtet ein Stern, der von den dunkelroten Streifen aus dem Schlund bis weit in die Blüte gezeichnet wird.

‚**Urania**‘

Ein faszinierendes Farbenspiel bringt eine Blüte, die ihrer Knospe erst in einem dunklen Rosa-Rot entsteigt. Die Corona und die Blütenblattränder behalten den rosa-roten Farbton, während die Blütenblätter fast weiß werden. Jetzt steht die Blüte im Zenit ihres Daseins. Wenn es überschritten wird, dann färbt sich das Weiß mit einem Hauch von Braun, das Ende naht. Die Blüte fällt vertrocknet ab.

Da sich die Blüten aber erst nach und nach öffnen, bekommt der Strauch eine Vielfarbigkeit, die wirklich nicht schöner sein könnte. ‚**Phädra**‘

Ein Blütenstand mit dunkelroten dickbauchigen Knospen. Aus ihnen drehen sich die Blütenblätter in ihre Öffnung. Leuchtete aus den Knospen ein Weiß, so sieht man dieses jetzt im dunklen Rot der Blütenblätter. Weiße unregelmäßige Einsprenkelungen. Die Blüte öffnet sich langsam wie eine Rose, ein Blütenblattkranz nach dem anderen. ‚**Elektra**‘ soll sie heißen.

Eine einfache Windradblüte mit langen Fäden an der Corona. Ihr extrem leuchtendes Rot hat eine große Fernwirkung.

Meine ‚**Medea**‘

Ein Samen-Pflänzchen, das ein besonders kräftiger und steil aufrecht wachsender Strauch wurde. Die Eigenart liegt an den langen Blüten-Stielen, die gefüllte weiß-gelbe Blüten tragen. Der Blütenstand hängt schwer mit vielen Blüten.

‚**Penelope**‘

Ein aufregend großes Blütengebilde mit doppeltem Blütenblattkranz, der das Rosa nur ahnen lässt. Im Gegenlicht die Zartheit selbst.

‚**Euridike**‘

Unter all den Samenkindern trägt die „**Schöne Helena**“ ihren Namen sicher zu recht. Zartrosa auf den ersten Blick, wird in der Nähe das Weiß ihrer Blütenblätter deutlich. Nur die Ränder dieser zeichnet das Rosa, Es ist eine recht große Blüte in gefüllter Form.

Die Korona hat lange Lappen, deren Enden gefranst sind. Dunkelrote Striche zeichnen oft einen Stern, der durch den Gelbschimmer im Mittelpunkt erhellt wird.

Eine große einfache Blüte in Babyrosa. Auffallend sind ihre langen aufrecht stehenden Fäden der Corona.

‚**Arachne**‘ (die Spinne) fand ich passend.

In samtigem Kardinalrot stehen die einfachen Blüten gleich Windrädern am hohen Strauch.

‚**Artemis**‘

Auch eine einfache Radblüte in leuchtendem Rot, das aber nur die Hälfte der Blütenblätter dunkel färbt. So erscheint die Blüte zweifarbig.

Beim Verblühen verliert sich das Rot und wechselt mehr zu weiß. was die Mehrfarbigkeit der Blütendolden noch intensiver zeigt.

‚**Europa**‘.

Aus extrem dicken Knospen entfalten sich nach und nach bis zu vier Blütenblattkränze. Schwer trägt der Strauch die Häupter der Blütenstände. Um voll zu erblühen, brauchen sie die volle Hitze der südlichen Sonne und viel Wasser. Ein dem Rot nahe stehendes Rosa bringt die Leuchtkraft.

‚**Medusa**‘

Mit den Jahren hat sich noch eine ganze Reihe getaufter Samenkindern hinzu gesellt.

Aber nicht immer waren die Blüten der Samenpflanzen so sichtbar anders. Es entstanden auch variierende Rosa-Töne, von hell bis dunkel.

‚Was passiert hier eigentlich?‘

In Büchern und Zeitschriften ging ich auf die Suche nach der Antwort:

„Die Erbanlagen, die die immer wiederkehrende Gleichförmigkeit der Entwicklung hervorrufen, sie sind auf den Kernschleifen (Chromosome) des Zellkerns lokalisiert. Sie werden auch Gene genannt. Daneben geht die Vererbung auch über die Plastiden, die Farbstoffträger im Protoplasma vor sich.

Jeder Organismus enthält mütterliche und väterliche Erbanlagen. Sind die Erbanlagen der mütterlichen und der väterlichen Geschlechtszelle (Gamete) in ihren Erbanlagen ungleich, so ist das erzeugte Individuum ungleich gepaart. Man nennt das ‚heterozygot‘.

Ein solches Gemisch, dessen genotypische Zusammensetzung nicht genau bekannt ist, nennt man eine Population. Das Produkt zweier Gameten, die nicht die gleichen Erbanlagen enthalten, man nennt sie Bastard, Hybride oder Mischling

Die vorhandenen Erbanlagen wurden neu kombiniert.“
(Dipl. Ing. Kummert, Graz)

Die botanische Beschreibung der Blüte :

„Die Corona ist die Mitte der Blüte. Am oberen Rand des trichterförmigen Schlundes findet sich eine mehrzipfelige Nebenkronen, die Corona, aus Kronblattanhängseln, die meist rötliche Langstrichzeichnungen als Saft-Male aufweisen. Diese setzen sich im Schlund fort.

Die Corona ist auch eines der Merkmale zur Unterscheidung der Oleander-Sorten. Neben den Ausfransungen, dient dazu auch die Farbe des Schlundes, das Corona-Innere.

Die Corona der Blüte zeigt beim *Mediterranen* Oleander 3-4 gezackte Lappen und beim *Indischen* Oleander-Typ laufen die 4-10 Lappen fädig aus.

(Prof. Böhlmann, Berlin)

Die Corona ist bei allen Blüten des Oleanders vorhanden, auch wenn man sie bei den gefüllten Formen suchen muss.

Bei vielen Oleander Sorten hat die Corona die gleiche Farbe wie die Blütenblätter.

Sie kann aber auch abweichen und die Mitte der Blüte erscheint Cremefarben bis gelb mit meist roten Linien, deren Zeichnung variieren kann.

Bei den Blütenformen unterscheidet man

Einfache (simple)

Gefüllte (double)

Halbgefüllt (hose in hose)

Gefüllte Blüten haben mehr als zehn Blütenblätter, was man schon an den breit ovalen Knospen sehen kann. Diese Blüten erinnern mit ihrer zunehmenden Kronblattzahl fast an historische Rosen.

Halbgefüllte Blüten haben zwei ausgeprägte Blütenblattkreise. Die Benennung „doppelt“ liegt nahe, doch dieses Wort ist besetzt. So nannten die Engländer diese Form „hose-in-hose“.

In der Folge vereinfachte man diese Unterscheidungen in

Einfache und gefüllte Blütenformen.

Einst betrachtete ich eine einfache rosa Blüte im Verband der Samenpflanzen-Töpfe. ‚Nichts besonderes‘ dachte ich. Im Vorbeigehen streifte meine Nase aber ein Rosen- Jasmin-Duft. Ich suchte nach dem Spender. Ganz sicher, er entströmte einer unauffälligen rosa Blüte.

Der typische Oleanderduft, der im Süden die besonders heißen Tage begleitet und die Abendstunden verschönern kann, eher herb, wie eine Mischung aus Gewürzen und Honig, er war es nicht.

Dieses Aroma finden wir in einer gefüllten rosa Blütenform, einer Oleander Sorte, die schon früh nach Griechenland kam und heute weit verbreitet ist. Es könnte sein, dass sie eine alte Sorte aus Italien kam, die man den „Schlosspark“ Oleander nannte, da der Strauch auch Baumgröße erreichen kann.

Der neue Duft lehrte mich, dass bei den Oleander-Blüten mit noch anderen Duftnoten gerechnet werden kann.

Als der Mensch – vor etwa 400 Jahren - in Zuchtzentren den indischen Oleander-Typ zu kreuzen und vermehren begann, entstanden immer mehr neue Blütenfarben und -formen und der Duft hielt Einzug in die neuen Oleandersortimente.

Diese neuen Sorten verbreiteten sich in vielen Gärten am Mittelmeer und hatten so auch über einen langen Zeitraum die Möglichkeit, sich mit dem rosa WILD Oleander in der Natur zu kreuzen.

Oder, die Menschen taten dies.

Daher meinen Botaniker, dass der heutige rosa Oleander am Mittelmeer - und vielleicht auch in anderen Gebieten - ein so genannter „Kulturflüchtling“ ist, d.h. eine mit aus gärtnerischer Kultur gekreuzte Pflanze.

Griechenland aber war über einen sehr langen Zeitraum vom übrigen Europa isoliert und so könnte es sein, dass der rosa Wild-Oleander, der schon im Altertum weit verbreitet war, sich in einigen Teilen des Landes in unsere Zeit gerettet hatte.

Denkbar wäre auch, dass er von den Menschen über Steckhölzer vermehrt bis in ihre Wohngebiete gelangte.

Nur die Westküste Griechenlands könnte zur Ausnahme werden.

Der rege Handelsverkehr mit den Ionischen Inseln und deren enger Kontakt mit Italien, hätten neuen Oleander Sorten schon früh die Einreise ermöglicht.

Rosa gefüllt blühende Sorten und die einfache weiße und rote Blütenform sind hier schon lange verbreitet.

Dass es aus diesem Bestand zu Verwilderungen in der Natur gekommen wäre, schwer zu sagen.

Nur, Bekannte und Freunde, denen ich riet den Oleander auch einmal mit dem Samen zu vermehren, sie beobachteten, dass ihrem Samen-Anbau immer nur wieder rosa Blüten entsprangen. Mit freiem Auge gesehen, waren die Blüten der Samenpflanzen mit denen der rosa blühenden Elternpflanzen identisch.

Enttäuscht stellten sie fest, dass sich der Samenanbau nicht lohne.

Ihre Samen stammten von hiesigen Oleander Sträuchern, die mit ihrer einfachen rosa Blüte bekannt sind.

Blenden wir hier den WILDOLEANDER ein, der sich mit seiner rosa Blüte über eine enorm lange Zeitspanne rund um das Mittelmeer in der Natur verbreitete.

Der Laie fragt sich, wie war das denn möglich, wo wir heute so viele verschiedene Oleanderblüten kennen?

Lange war ich auf der Suche nach einer Antwort. Als ich schon dachte, dass ich sie nie finden würde, schrieb mir ein Biologe folgende Zeilen:

„Die Art „oleander“ aus der Pflanzengattung Nerium stellt ursprünglich eine einheitliche, nur in engen Grenzen variierende Pflanze dar, nämlich die Wildform. Da diese ein kaum veränderbares Genom besitzt, kommt eben bei Kreuzung immer wieder das Gleiche heraus.

Mir ist der Sachverhalt aufgrund meiner Kenntnisse aus der Biologie in Genetik und Evolution als solches klar. Die Natur s p i e l t nicht so häufig. Ist eine Art erfolgreich, warum sollten dann tausende Varianten entstehen ? Daraus folgt: Kreuzen sich rosa Oleander, die keine andere Anlage für die Blütenfarbe besitzen untereinander, wie das über einen langen Zeitraum am Mittelmeer geschehen ist, dann kommt auch immer wieder rosa heraus. Erst, wenn andere, durch Auslese erhaltene Merkmale mit ins Spiel kommen, gibt es eben Abweichungen.“

Vereinzelt nur sind Ausnahmen überliefert, wie rote Oleander am Schwarzen Meer und im antiken Rom.

Der Fund einer weißen Blüte in Kreta im Jahre 1547, er war der einzige, der in unseren Büchern aufgezeichnet wurde.

Die heute vorwiegend aus Zuchtbetrieben stammenden Oleander, die mit ihren auffallend schönen Blüten im Handel sind, sie tragen mit grosser Wahrscheinlichkeit das Erbe aus der Vielfalt des indischen Oleander Typs in sich.

Diese vielfarbigen und großblumigen Sorten kommen nun seit ungefähr zehn Jahren auch nach Griechenland.

In der Natur hatte der indische Oleander Typ scheinbar keine Möglichkeit gehabt am Mittelmeer „mitzumischen“.

„Die Untersuchung der genetischen Distanz von 71 OLEANDER Sorten ergab, dass diese trotz beträchtlicher morphologischer Unterschiedlichkeiten nur minimal differierten.

Selbst, wenn die Sorten morphologisch nicht unterscheidbar waren, konnten sie dennoch bis zu 9 % molekulargenetisch differieren. Erst bei Überschreiten dieses Grenzwertes von 9 % dürfte von einer genetisch und räumlich verschiedenen, autochthonen Herkunft ausgegangen werden.

Aus den DNA-Untersuchungen der Blatt-Zellkerne konnten für die 71 OLEANDER Sorten 4 molekulargenetische Gruppen gebildet werden. Der z.B. gefüllte Oleander konnte nur 2 Gruppen zugeordnet werden. Daraus wird geschlossen, dass dieser Oleander-Typ ursprünglich aus einem besonderen Herkunftsgebiet (Indien) stammt.

Die große Variabilität des Oleanders resultiert aus der heterozygoten Vererbung und der dominierenden Fremdbestäubung.

Der Chromosomensatz des Oleanders beträgt $2n = 22$.

(Prof. Böhlmann, Berlin)

Jetzt komme ich zu einer Beobachtung, die die Samenbildung bei Oleandern betrifft.

Gewohnt, dass sich unsere Oleander hier im Süden unter ihrer Samenfülle biegen, war dies bei den Oleander-Schönheiten aus dem Handel nicht zu beobachten.

Es gab weitaus weniger Samenschoten, oder auch überhaupt keine.

Ebenso war dies bei einigen der neu entstandenen Samenpflanzen zu sehen.

Das „Warum“ bleibt wohl ein Fragezeichen.

Dem Entstehen neuer Blütenfarben und -formen war dieser Umstand aber nicht hinderlich.

Wenn ich auch keinen Samen von der einen oder anderen Blütenschönheit ernten konnte, so waren ihre Chromosome von den Nektarsammlern verteilt worden

Praktisch würde das bedeuten:

Wenn wir Samen sammeln, dann sollten wir dies dort tun, wo Oleander mit verschiedenen Blütenfarben und -formen wachsen. Die Chance, eine neue Blütenschönheit in einer Samenpflanze zu entdecken, sie wird viel wahrscheinlicher sein.

Jetzt kommen wir zu der Frage, welche Strategie die Natur in punkto Bestäubung anwendet. Unsere Bienen haben diese Aufgabe jedenfalls nicht bekommen.

Aus der Botanik:

„Die Oleander-Blüten können nur von langrüsseligen Faltern, meist Nachtfaltern, bestäubt werden. Nur sie haben einen ausreichend langen Rüssel, um den Grund der Kronenröhre zu erreichen, wo nur wenig Nektar bereit steht. Nur sie haben genug Kraft, um den zwischen den kleinen Zwischenräumen im Bereich der Antheren-Filamente mit den gekrümmten Fortsätzen sich einklemmenden Rüssel zurückzuziehen. Dies erfolgt

ruckartig, wobei am Rüssel anhaftender Pollen am Kragenbereich mit den abwärts gerichteten Haaren abgestreift wird und die größten Chancen zur Befruchtung erhält.

Die sich über dem Narbenkopf kegelförmig zusammenneigenden Antheren haben auf dem oberen schalenartig vertieften Kranzring ihren Pollen entleert, welcher sich beim Rückziehen des Rüssels diesem anheftet und zur nächsten Blüte mitgenommen wird.“

(Prof. Böhlmann, Berlin)

Man sagt, dass der wichtigste Bestäuber der Oleander-Schwärmer wäre, ‚Daphnis nerii‘. Seine Raupen ernähren sich von Oleander-Blättern und tolerieren das darin enthaltende Gift.

In 25 Jahren sah ich diesen großen Nachtfalter aber nur ein einziges Mal, durch ein Nachtlicht an die Hauswand verirrt.

Bild aus Bilder u. Texte

Er gilt als der farbenprächtigste Schwärmer Europas. Mit seiner Pastell grün-rosa Zeichnung, wie ein Ornament, und seiner imposanten Größe ruft er Staunen hervor.

Seine große dicke hellgrüne Raupe, die blaue Scheinaugen gezeichnet bekam, sie ist auch nur ganz selten zu finden.

Wer bestäubt nun so fleißig meine vielen Oleander-Blüten? Wahrscheinlich die große Zahl der vorhandenen und eher unscheinbaren Schwärmer.

Die Samen reifen in geschlossenen Balgkapseln, die sich in der frühen Sonne des Jänner und Februars öffnen. Der Wind wirbelt sie zu tausenden durch die Luft und dank ihres kleinen ‚Fallschirmes‘ landen sie sanft.

Jeder angebaute Samen wächst zu einer Oleander-Pflanze mit eigener Gestalt heran. Dieser Oleander ist einmalig. Eine neue Sorte wurde geboren und wir können ihr einen Namen geben.

Wenn wir diese neue Sorte nun vermehren wollen, um sie auch unseren Freunden zu schenken, dann brauchen wir nur verholzte Zweige in Stücke schneiden und sie in die Blumenerde setzen. Wenn dieses Teilstück wurzelt und wächst, dann haben wir unseren Oleander nun ein zweites Mal wieder. Dieser ist nun ebenfalls mit der Samenpflanze.

Wir können auch Triebstecklinge (die Spitze der Pflanze) schneiden. Man sagt, dass diese nach dem Anwachsen schneller ihre Blüte zeigen wird, da diese bereits in der Tribspitze schlummert.

Selbst habe ich dieses Verfahren noch nie ausprobiert. Aber, man lernt nie aus.

Bitte, schenken Sie dem Oleander-Samen mehr Aufmerksamkeit. Die Aussaat ist einfach, die Samen keimen schnell und die Weiterentwicklung der Pflanzen ist problemlos.

Wir alle, die wir hier im Süden leben, wir könnten leicht an diesem „Spiel mit der Natur“ teilhaben. Ein Garten wäre dazu nicht erforderlich, denn der Oleander kann ebenso im Blumentopf auf Balkon oder Terrasse seine volle Blütenpracht entwickeln.

Wenn nun in verschiedenen Klimalandschaften der warmen Regionen - auch in anderen Erdteilen – der Samen des Oleanders vermehrt angebaut werden würde, dann könnte uns, aufgrund der sich immer wieder neu gruppierenden Gene, in der Zukunft eine noch viel größere Vielfalt an Oleander-Sorten zur Verfügung stehen.

Die großen Baumschulen im Süden, besonders in Griechenland, sie könnten Oleander-Samen-Pflanzen anbieten und damit eine Überraschung für den Käufer auf den Markt bringen

Und – wir reichen dem **ARTENSCHUTZ** „ein Händchen“, denn je größer die Verschiedenartigkeit einer Pflanzen-Art ist, so sicherer ist ihr Überleben auf diesem Planeten.

Die AUSSAAT der Oleander-Samen und die AUFZUCHT der Samen-Pflanzen.

Aus meiner Erfahrung liegt die beste Zeit der Aussaat im Februar und März. Die Samen keimen im Haus – in der Nähe der Heizung oder auf Heizmatten – und werden sozusagen in das Licht geboren. Dann, wenn sie einige Zentimeter groß geworden sind, kommt im Süden – in Abständen natürlich – die Wärme der Sonne wieder. Das trifft sich gut, denn bald brauchen unsere Pflänzchen Licht und Luftfeuchtigkeit.

Zum Aussäen benützen wir Plastikbecher (Joghurt, etc.), die im Geschirrspüler steril sauber werden. Wir füllen sie zu $\frac{3}{4}$ mit Aussaaterde, die wir leicht besprühen.

Darauf legen wir die Samen, nicht zu dicht, damit sie nicht faulen. Wir überdecken sie leicht mit Erde und übersprühen wieder.

Für die Erhaltung der Feuchtigkeit im Aussaat- Substrat, verschließen wir den Becher mit einer Klarsichtfolie. Wenn die Becher auf oder in der Nähe der Heizung stehen, muss auf die eventuelle Austrocknung der Aussaaterde besonders geachtet werden. Haben wir zu viel Wasser gegeben, kann ja passieren, wird die Oberfläche oft weißlich. Wir entfernen die Folie sofort und übersprühen den Belag.

Wenn wir die ersten grünen Spitzen der Pflänzchen sehen, beginnen wir die Folie nur leicht zu heben, damit noch etwas Luftfeuchtigkeit erhalten bleibt. Schnell wachsen sie kräftiger und dann entfernen wir die Folie ganz.

Der Becher mit den kleinen Pflänzchen, die nun etwa 3 cm groß sind, er sollte bald im Freien stehen, geschützt vor Regen und Wind.

Licht und Luftfeuchtigkeit fördert ihr Wachstum.

Ist es tagsüber sonnig und schon wärmer, vertragen sie auch Nachtkälte, die sich aber nicht mehr nahe der Frostgrenze bewegen sollte.

Ich habe immer wieder beobachtet, dass selbst kleinen Pflänzchen im kalten Freien besser zurechtkommen als in der warmen Wohnung.

Wenn die Sonne wärmer wird, dann wachsen unsere Sämlinge rasch. Bald stehen recht stattliche Pflänzchen im Becher. Jetzt k ö n n t e man sie vereinzeln. Doch wir sehen, dass nicht alle gleich groß gewachsen sind. Die Kleinsten unter ihnen würden das Pikieren und damit das neue Wurzeln vielleicht nicht überleben.

So nehme ich die Pflänzchen mit ihrem ganzen Erdballen und setze sie in einen Blumentopf mit neuer Aussaaterde. Der Vorteil liegt darin, dass nun a l l e Pflänzchen kräftig wachsen können, und damit das Vereinzeln besser überleben werden.

Man denke daran, dass sich in dem Samengemisch auch schwachwüchsiger oder empfindlichere Neulinge befinden könnten.

Bald kommt der Sommer.

Jetzt nehmen wir den Erdballen aus dem Blumentopf und lösen die Pflänzchen einzeln voneinander los. Hohe Campingbecher werden mit Aussaaterde gefüllt und in jeden Becher setzen wir einen Sämling. Manch einer wird schon längere Wurzeln haben, die wir leicht reißend kürzen können.

Jeder Blumentopf hat am Boden ein Loch, das dem Wasserabzug dient.

Unser Campingbecher hat keines.

Hätten wir ein Loch am Boden des Bechers, so bekäme die Pflanze nur so viel Wasser, wie das Substrat beim Giessen schnell aufnehmen kann. Unsere Sonne im Süden ist heiß und die Torferde trocknet leicht aus. Ist dies einmal geschehen, so rinnt das Gießwasser von oben durch den Becher, ohne dass es die Erde aufnehmen könnte.

Ein Becher o h n e Loch füllt sich mit Wasser und das Substrat hat so die Chance, dass es dieses wieder langsam aufnehmen kann.

Trotzdem kann es passieren, dass die Becher völlig austrocknen.

Folgende Rettungsaktion kann folgen:

Pflanzen mit dem Erdballen aus dem Becher nehmen und in ein Gefäß mit Wasser stellen. Oleander-Pflänzchen sind sehr robust. Bald haben sich die Wurzeln und der Erdballen wieder mit Wasser voll gesogen und nichts deutet mehr auf unser Versäumnis hin.

Ein Beispiel für ein solches Geschehen, das recht interessant endete:

Ich vergaß meine Erdballen-Pflanzen in einem mit Wasser gefüllten Kübel. Das war im Sommer.

Inzwischen war es Winter geworden, als ich sie wieder fand. Scheinbar hatte der Regen die Wassermenge immer wieder aufgefüllt, Glück gehabt. Jetzt waren die Pflänzchen in einer 2 cm dicken Eisschicht gefangen. Obwohl keine Blattschäden zu sehen waren, gab ich ihnen keine Überlebenschancen und so vergaß ich den Kübel wieder.

Im späten Frühjahr, die Sonne schien schon heiß, stolperte ich erneut über den Samenpflanzen-Kübel. Unter einem Strauch versteckt, hatte er den Winter verbracht.

Aus den Pflänzchen waren jetzt Pflanzen mit gesunden grünen Blättern geworden!

So viel zähes Durchhalten hatte wirklich Belohnung verdient. Mit Vorsicht löste ich sie einzeln aus ihrem Wurzelfilz. Im Blumentopf wuchsen sie weiter, so, als wären sie nie durch Eis und Frost gegangen.

Diese kleine Geschichte am Rande zeigt uns, wie „hart im Nehmen“ der Oleander doch ist.

Mit Sommermitte sind unsere Oleander-Sämlinge zu recht stattlichen Pflanzen heran gewachsen. Jetzt setzt man sie in größere Blumentöpfe, die man mit G a r t e n e r d e füllt.

Es kann sein, dass manche dieser Pflanzen schon im nächsten Jahr blühen werden.

Der Versuch, mehrere Sämlinge in einen großen Blumentopf zu pflanzen, kann eine wunderschöne Überraschung bringen. Es könnte ein ‚Oleander-Strauß‘ in mehreren Farben werden.

Samenpflanzen wachsen meistens kerzengerade. Diesen Umstand können wir leicht dazu benützen ein Oleander-Bäumchen heran zu ziehen. Und hier mein Tipp dazu:

Wenn unsere Samenpflanze an der Spitze mit der Verzweigung beginnt, dann schneiden wir i m m e r alle neuen Triebe weg. Nur ein sog. Leittrieb wird belassen. Selbstredend, dass alle Austriebe, die unter ihm erfolgen, ebenfalls entfernt werden.

Mit der Zeit bildet sich ein Stamm, den wir gut stützen, damit er nicht von Wind und Wetter verbogen wird. Er soll ja eines Tages kerzengerade die Blatt- und Blütenkrone tragen.

Hat der Stamm nun die von uns gewünschte Höhe erreicht, können wir zweierlei tun:

Entweder wir kappen die Spitze und warten auf den Neuaustrieb, der jeweils in einer 3er-Formation (meistens) erfolgen wird. Für den Aufbau einer dichten Blattkrone wären drei Blattkreise vorteilhaft.

Im zweiten Fall können wir den aus den Blattachsen des Leittriebes kommenden neuen Trieb jetzt wachsen lassen. Vielleicht auch einige der knapp darunter liegenden Neuaustriebe.

Eigentlich bleibt es unserem Geschmack überlassen, wie wir den Aufbau der Krone gestalten werden.

Eines sollten wir dabei nicht vergessen. In der Spitze jedes Neuaustriebes schlummert die Blütenanlage.

Allgemein möchte ich sagen, dass Samen-Pflanzen oft kräftiger als Stecklings-Pflanzen wachsen. Die neuen Triebe kommen regelmäßiger. Beide Pflanzen werden in etwa zur gleichen Zeit blühen.

Abschließend möchte ich aus vielen Jahren der Erfahrung sagen, dass es hier im Süden kaum eine „einfachere“ Pflanze als den Oleander gibt. Man kann einfach nichts falsch machen.

Der Oleander und seine eventuelle Nützlichkeit

Die Schönheit des Oleanders im südlichen Garten ist eine Tatsache. Seine Nützlichkeit eine noch zu prüfende Frage. Sie hat mich während meiner vielen Gartenjahre immer wieder beschäftigt. Im Wissen um die Giftigkeit dieser Pflanze, ergaben sich zeitweise interessanten Beobachtungen:

Messinien ist ein grünes, wasserreiches und landwirtschaftlich genutztes Gebiet. Das Problem unserer Zeit kennen wir alle. Ohne Mineralische Dünger und Pflanzenschutzmittel, sprich Gifte, gibt es keine Ernte. Der biologische Anbau hat erst begonnen.

Im Laufe von 25 Jahren kam es nun vor, dass Schädlinge zeitweise in Massen auftraten. Raupen, Blattläuse, Flöhe, Mäuse, Weiße Fliege, Heuschrecken, Fliegen, Mücken, etc.

Ich habe erlebt, wie Mäuse aus vielen Löchern kamen, wenn man die Baumscheibe mit Wasser füllte. In manchen Abschnitten des Grundstückes gab es viele Flöhe oder Zecken. Mücken und Fliegen nervten.

Auch ich dachte manchmal:

„Wie schön, dass die Flugzeuge fliegen und uns mit Giften besprühen!“
Die Flugzeug-Spritzungen mit Insektiziden erlebten wir hier 12 Jahre lang. Die Menschen, die hier schon früher lebten, sie sprachen von noch einigen Jahren mehr.

Als die Bienenvölker starben, war endlich Schluss.

Trotz allem Rat von außen, hatte ich den Einsatz von Pestiziden immer abgelehnt. Das heißt nicht, daß ich nicht verzweifelt war, wenn meine Pflanzen ‚staubten‘, da die Weiße Fliege sie belagerte. Oder aber, wenn die Blattläuse zu manchen Jahreszeiten meine Hibisken in eine klebrige Masse verwandelten und die Raupen sich durch die Landschaft fraßen.

Die Jahre vergingen. Aus einem trockenen Stück Land war langsam eine Art Garten geworden. Eine bunte Mischung verschiedenster Pflanzen. Die meisten hatte ich selbst aus Samen gezogen und versucht sie dort zu pflanzen, wo ihr gutes Gedeihen zu erwarten war.

So passierte es, dass Rosen neben Bananen wuchsen, Kamelien unter dem Callistemon viminalis-Baum, Strelitzien und der tropische Hibiskus mit Oleandern zwischen Zitrusfrüchten und Bauhinien standen..

Die Oleander-Pflanzen, die durch die alljährliche Neuaussaat immer mehr wurden, sie dienten vorerst dazu, alle Maschendrahtzäune zu verdecken. Später hielt ich sie in Töpfen, deren Gruppen im Garten blühende Inseln schufen.

Langsam geschah nun etwas Seltsames::

Keine Mäuse mehr, keine Weiße Fliege, kaum noch Fliegen und Raupen schon lange nicht mehr gesehen.

Der Blattlausbefall verringerte sich zusehends.

Das Surren des grün schillernden Rosenkäfers ist selten geworden. Sein Fraß an Rosen und anderen Blüten im Massensturm, war viele Jahre ein Geschehen gewesen, das uns Verzweiflung brachte.

Trotz der täglichen Wassergaben im Garten und einem Klima, dass in den Hochsommer-Monaten als feucht-tropisch bezeichnet werden kann, ist die Mückenplage so gut wie vorbei.

War es zum Gleichgewicht zwischen Schädlingen und Nützlingen gekommen?

Lag dies an der Verschiedenartigkeit der Pflanzen und ihrem Kleinklima?

Oder hatte die Giftigkeit des Oleanders damit zu tun?

Wie dem auch sei, unser Zusammenleben mit der Natur war um vieles angenehmer geworden.

Doch dann kam ein Jahr, da waren die Raupen in unserer Gegend zur Landplage geworden. Allgemein griff man nach den Giften.

Ich sah den Raupen auf den Oleander-Pflanzen zu. Sie fraßen wie Maschinen.

Am nächsten Tag hatte der Vormarsch ein wenig gestoppt, denn viel weniger Raupen waren zu sehen. Und siehe da, in einigen Tagen war der Spuk vorbei.

Hatte die Giftigkeit des Oleanders ihren Vormarsch gestoppt?

Unsere Katzen müssen heute schon Glück haben, wenn sie eine Maus aufstöbern können. Auch die Baumratten, die den Hamstern sehr ähnlich sind, nur daß sie eben einen Rattenschwanz haben, die gab es immer in großer Zahl. Jetzt sind sie selten geworden.

Ob sie die giftigen Oleander-Wurzeln aus dem Boden vertrieben haben?

Tomaten-, Auberginen- und Paprika-Pflanzen wurden immer schon von der ‚Weißen Fliege‘ regelrecht belagert. Darüber hinaus gab es noch einige andere Pflanzen, die dieses Insekt förmlich anzogen.

Nun, diese Plage ist schon seit Jahren vorbei.

Ein neuer Überfall: Massen an Blattwanzen (Vromusses) ließen sich in unseren Gärten nieder. Die Grünen Bohnen der Umgebung liebten sie besonders. Da es in unserem Garten keine gab, bevölkerten sie die bohnenförmigen Samenschoten der *Bauhinia variegata*. Nebeneinander sitzend fraßen sie die Schoten und zerstörten damit den Samen.

Auch im nächsten Jahren überfielen sie unsere Gegend.

In unserem Garten aber blieb die Invasion aus und die Samenschoten der *Bauhinia* blieben unversehrt.

Der Blattlausbefall am Neuaustrieb der Zitrus Bäume ist über viele Jahre eine gleichmäßig wiederkehrende Tatsache. Heiße Diskussionen wurden mit Freunden geführt. Gifte – ja oder nein ?

Da unsere Orangen-, Mandarinen- und Zitronen-Ernte gleich bleibend gut war und die Blattläuse nicht überhand nahmen, entschied ich mich für das ‚Nein‘.

Heute ist der Blattlausbefall an unseren Bäumen kein Thema mehr, denn er ist fast verschwunden.

Als vor einigen Jahren ein anderer Zitruschädling nach Griechenland kam, war meine verneinende Haltung dem Pflanzenschutz mit Insektiziden gegenüber, doch ein gewisses Risiko. Das Blattwerk der Bäume klebte vom Honigtau und wurde im Anschluss vom so genannten ‚Rußtau‘ überzogen. Wasserduschen halfen wenig. Wohl waren auch die Orangen schwarz, doch der Belag konnte leicht abgewaschen werden. Die Früchte waren ohne Schäden und süß wie immer.

Im zweiten Jahr war der Alptraum vorbei.

Fliegen, besonders die, die uns schmerzhaft Stiche verabreichen, sie sind bedeutend weniger geworden, ebenso Zecken und Flöhe.

In alter Oleander-Literatur fand ich folgendes:

Um Bücher vor Schädlingsbefall zu schützen, legte man in der Vergangenheit Oleander-Blätter zwischen die Seiten.

In alten Zeiten pflanzte man die Oleander-Sträucher vor Hauseingänge, um die Fliegen abzuwehren.

Zu den oft gehörten Bedenken, dass die starken Oleander-Wurzeln andere Kulturpflanzen im Wachstum behindern oder nachteilig beeinflussen würden, möchte ich zwei Erlebnisse erzählen.

Ein Oleander und ein tropischer Hibiskus (*Hibiscus rosa sinensis*) wurden im Babyalter nebeneinander gepflanzt.

Die Jahre zogen ins Land und beide wurden hohe Sträucher. Das Blattwerk vermischte sich und so schützten sie einander.

In der heißen Sonne des Hochsommers blühte der Oleander und wenn es kühler wurde der Hibiskus. Im Winter gab das dichte immergrüne Blattwerk des Oleanders dem Hibiskus Schutz vor Kälte und Frost.

20 Jahren wachsen die beiden Riesen jetzt friedlich nebeneinander. Sie sind gesund und blühen überreich. Ihre Wurzeln sind sicher ineinander verflochten.

Die andere Begebenheit liegt schon lange zurück. Wir pflanzten 5 Zypressen (*Cupressus sempervirens*). Davon wuchsen 2 kräftig und diese stehen noch heute. Die anderen 3 blieben im Wachstum weit zurück. Letztlich wurden sie braun und mussten geschnitten werden. Neben den kräftig wachsenden 2 Zypressen waren Oleander mitgewachsen, rein zufällig.

Später wuchsen zwei Zypressen-Sämlinge. Die Samen hatten ohne unser Zutun inmitten der Oleanderbüsche gekeimt. Heute sind sie mächtige Bäume.

Interessant war später zu hören, dass die Zypresse neben unserem Kirchlein in Agrili plötzlich starb. Ein Oleander-Strauch hatte früher an ihrer Seite gestanden. Man hatte ihn entfernt. Natürlich denkt man zuerst daran, dass beim Entfernen des Oleanders die Wurzeln der Zypresse beschädigt worden waren. Möglich.

Eigenartig war nur, dass eine ähnliche Geschichte – Zypresse, Oleander, Kirchlein – aus einem anderen Ort erzählt wurde. Ein Zufall ?

Vielleicht enden meine Beobachtungen letztlich im Reich der Fantasie. Aber, wenn man bedenkt, wie phantastisch das Zusammenspiel der Natur sein kann und man hier noch lange nicht alle Geheimnisse kennt, wäre es doch denkbar, daß die Giftigkeit des Oleanders einen Beitrag zum Gleichgewichtes der Nützlinge und Schädlinge liefern kann.

Über 25 Jahre konnte ich zu keiner Zeit beobachten, dass der Oleander durch sein starkes Wurzelsystem oder seiner Giftigkeit anderen Kulturpflanzen geschadet hätte.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass wir neben der Schönheit vielleicht auch die Nützlichkeit dieser Pflanze in unseren Gärten ins Auge fassen sollten.

Wir können nur gewinnen!

Die DÜNGUNG des OLEANDERS

Im freien Land, wie Straßenrändern, Plätzen und auch in großen Gärten, benötigt die Pflanze keine zusätzlichen Mineraldüngergaben. Es sei denn, der Boden ist für seine Nährstoffarmut bekannt.

Bei der Pflanzung werden kleine Düngergaben als Starthilfe ausreichen, da das starke Wurzelsystem rasch in tiefere Bodenschichten vordringt.

Steht der Oleander im Blumentopf oder im großen Kübel, dann sind zusätzliche Nährstoffgaben wichtig. Wir düngen regelmäßig und immer nur ein wenig, denn zu hohe Düngergaben führen leicht zu Salzkonzentration in der Bodenlösung des Topfes. Sollte es zu einem solchen Salzschock kommen – schlagartiges Abwerfen der älteren Blätter oder ev. braune junge Blätter – hilft nur eines: Gießen und nochmals gießen, um die salzhaltige Bodenlösung auszuwaschen.

Die Regel ‚viel hilft **nicht** viel‘, d.h. lieber halb so viel, dafür öfter düngen, wir sollten uns daran halten.

Des Weiteren ist bei der Topfhaltung des Oleanders zu beachten, dass das Pflanzsubstrat nicht mit Komposterde angereichert wird. Auch torfreiche Erde ist ungeeignet. Das heißt nicht, dass der Oleander in solcher Erde nicht wächst, doch die Hitze des Südens würde es zu schnell austrocknen.

Jede gut mit Kalk versorgte Gartenerde ist als Pflanzsubstrat bestens geeignet. Sollte der Kalkgehalt zu niedrig liegen, kann man mit kleinen Kalkgaben, die man auf die Oberfläche des Topfes streut, nachhelfen.

Bei mineralischer Düngung verwendet man Mehrnährstoffdünger. Sie enthalten alle drei der notwendigen Komponenten.

Stickstoff (N), Phosphor (P) und Kali (K). Die meisten dieser Dünger sind mit Spurenelementen angereichert.

Bei der Oleander-Düngung wird die Empfehlung gegeben, die Stickstoff-Komponente (N) niedrig zu wählen. Zu rasches und starkes Wachstum wäre die Folge, wodurch sich die Triebe der Pflanze oft zu Boden biegen, d.h. kopflastig werden.

Für die Düngung des Oleanders im Blumentopf gibt es kein Patentrezept, denn zu sehr ist sein gutes Gedeihen vom Boden und der Gießwasserqualität abhängig.

Die Ausstreuung von **Langzeit**-Düngern auf die Topfscheibe, sie ist wohl die einfachste und am wenigsten zeitraubende Lösung.

3 – 4 g pro Liter Topfvolumen reichen für 5 – 6 Monate. Dieser Dünger wird durch den Gießvorgang langsam an die Pflanze abgegeben.

A b e r , bei dieser Art der Düngung lauert eine Gefahr. Die Freisetzung der Nährstoffe ist temperaturabhängig. 20 Grad Celsius sind optimal.

Die Sonne des Südens heizt die Blumenerde in den Töpfen. Besonders gefährdet ist sie in schwarzen Plastik-Töpfen.

Bei hohen Temperaturen werden der Pflanze mehr Nährstoffe zur Verfügung gestellt als sie verwerten kann. Das führt zu Schäden.

Andererseits wird der Langzeitdünger auch schneller verbraucht, so dass die Wirkungsdauer erheblich verkürzt wird.

Der Oleander braucht viele Nährstoffe, besonders im Blumentopf.

Wenn wir diese verabreichen, so darf das nie auf ein trockenes Substrat geschehen. Erst gießen, dann düngen und nun über einige Tage kräftig weiter gießen, damit eine hohe Salzkonzentration am Boden verhindert wird.

Wenn wir hier einen Zusatz geben möchten, düngen wir 1 x wöchentlich mit einem flüssigen B l ü h –Dünger.

Zum Schluss meine persönliche Erfahrung aus 25 Jahren:

Ob bei Oleandern oder anderen Pflanzen, ich bin bei der Ausbringung von Mineraldüngern immer sehr sparsam gewesen.

Meine vielen Oleander-Pflanzen, ob im Garten oder im Blumentopf, haben über all die Jahre keine Mineral-Dünger bekommen. Sie wuchsen ausgezeichnet und blühten reich. Aber das ist wohl dem Boden und dem Klima Messiniens zu verdanken, obwohl mein Gartenboden, wie schon erwähnt, nicht alkalisch geprägt ist.

Hier kommt aber ein wichtiger Faktor mit ins Spiel:

Das Gießwasser ist extrem kalkhaltig, es zeigt den höchsten Wert auf der Skala.

Abgesehen davon, hatten meine Pflanzen keinen Erfolgszwang und es war nie wichtig, ob sie heute oder morgen blühen.

Jedem Gartenbesitzer möchte ich raten, das Wachstum seiner Pflanzen erst einmal ohne Mineraldünger-Gaben zu beobachten. Sollte es nicht ganz reichen, so kann immer noch ein wenig Dünger da und dort gegeben werden.

Es wird auch die Meinung vertreten, dass hoch gedüngte Pflanzen krankheitsanfälliger sind

Ein Hinweis, wenn wir Oleanderpflanzen in Blumencentern kaufen:

Der Handel benützt chemische Mittel, um das Wachstum der Pflanzen zu hemmen.

CCC – Chlorcholinchlorid. Die Pflanzen bleiben klein, was den Transport einfacher und kostengünstiger macht.

Wenn der Käufer diesen Wachstumsregulator nicht weiter im Gießwasser verwendet, kehrt die Pflanze zu ihrem normalen Wachstum zurück.

Die Giftigkeit des Oleanders

Die Pflanzenfamilie der APOCYNACEAE beinhaltet mehr als 1.500 Arten in etwa 180 Gattungen. Die meisten sind Holzpflanzen, darunter auch viele Lianen.

Alle führen einen Milchsaft und sind giftig !

Sie wachsen meist in den Tropen und Subtropen, wenige nur in temperierten Gebieten.

Manche Arten liefern wertvolle Heilmittel, wie z.B. Strophanthus, Rauwolfia, Vinca.

Obwohl giftig, ist diese Pflanzenfamilie weit verbreitet, da sie mit einer besonders großen Farbenvielfalt ausgestattet ist. Manchmal wird diese auch als die größte im Pflanzenreich angesehen.

Die bei uns bekanntesten Pflanzen- Gattungen sind:

PLUMERIA, ALLAMANDA, MANDEVILLA
und NERIUM.

Durch Kreuzung in den jeweiligen Pflanzen-Arten sind Blüten entstanden, die mit ihren Farben durch den Regenbogen gehen!

Ob in den Tropen oder Subtropen, den mediterranen Gärten oder in den Wintergärten der kalten Klimazonen, ihre vielfarbigen Sorten erfreuen sich weltweit großer Beliebtheit.

NERIUM oleander

ist eine in allen Teilen giftige Pflanze.

Vom Blatt und der Blüte bis zu der Wurzel

Die Literatur informiert wie folgt:

„Seine Giftigkeit kannte man schon in antiker Zeit und nützte die pharmazeutische Wirkung, Überliefert bei Theophrast, Dioskorides, Plinius und Galen.

Im Gift des Oleanders sind toxische Glycoside enthalten, die ausgedünnt medizinisch genutzt werden können (Unter ‚Herzglycoside‘ zusammengefasst)..

Die Tiere fressen den Oleander nicht, da alle Teile sehr bitter schmecken und im Falle reflexartig ausgespien werden. So meiden sie die Pflanze in der Zukunft.

Beim Menschen zeigen sich bei oraler Einnahme von nur wenigen Oleander-Blättern zunächst Schwindel, Übelkeit, Erbrechen, dann Herzrhythmusstörungen. Lähmungserscheinungen und im schlimmsten Fall Tod durch Herzversagen..

Bei Kindern kann bereits das Verschlucken von einem Oleander-Blatt oder das Trinken seines Blumenwassers zum Tod führen.

Der bittere Geschmack, herrührend von enthaltenen Cardenoliden, verursacht sofortiges Würgen und Erbrechen, was die verbliebene Giftmenge auf ein ungefährliches Maß reduzieren kann und dann nur Kopfschmerz und Schwindel hinterlässt.

Oleander-Extrakte wurden als Pfeilgifte genutzt und die Rinde als Nagetiergift.

Das toxische Oleandrin ist heute im Blut nachweisbar.

.1808 verwendeten französische Soldaten im spanischen Krieg Oleanderzweige, die sie von der Rinde befreit, zum Grillen von Fleisch verwendeten. 12 Soldaten starben und 7 erkrankten schwer.“

Vorsichtsmassnahmen:

Beim Schnitt von Oleander-Pflanzen Handschuhe tragen, nicht essen oder rauchen.

Der giftige Milchsaft soll nicht in offene Wunden kommen

Oleanderholz sollte nicht als Feuerholz verwendet werden, der Rauch kann schmerzhaft Irritationen hervorrufen.

Keine Augen reiben..

Hände nach getaner Arbeit immer mit Seife waschen.

Geheckselter Oleander kann zum Kompostieren verwendet werden, da sich hier ein chemischer Prozess vollzieht.

Persönlich verwende ich die geheckselten Zweige seit Jahren zum Mulchen, d.h. Baumscheiben, Blumenbeete und Wege werden damit bedeckt..

Aber neben den Pflanzen der APOCYNACEAE-Familie, gibt es noch eine ganze Reihe anderer Giftpflanzen, die im Garten, im Wohnzimmer und auf der Fensterbank von uns betreut werden.

Einige seien hier genannt:

Azalee – Rhododendron spp – alle Teile.

Rizinus – der Samen

Paternosterbaum - Melia azedarach – der Samen

Weihnachtsstern – Poinsettia

Solanum, mehrere Arten – Kartoffel, Tomaten

Herbstzeitlose – Colchicum – alle Teile

Dieffenbachia

Philodendron

Stechapfel – Datura stramonium

Gelber Oleander – Thevetia peruviana

Hortensie – Hydrangena spp.

Wandelröschen – *Latana* spp.
Engelstropete – *Brugmansia*
und viele andere

Man sollte diese Pflanzen kennen und Kinder schon im frühen Alter in den Lernprozess einführen.

Krankheiten und Schädlinge

„Eigentlich könnte man sagen, dass der Oleander im Süden keine Krankheiten hat, wäre da nicht die

Bakterienkrankheit

PSEUDOMONAS der ‚Oleanderkrebs‘

Die Bakterien bewegen sich mit dem Saftstrom in der Pflanze.

Auf den ersten Blick ist sie nicht sichtbar. Ob und wie massiv die Krankheit ausbricht, hängt von den Sorten ab. Die Krankheit wird durch den Pflanzensaft übertragen. Hauptverbreiter sind die Scheren und Sägen der Gärtner. Wenn man nun mit Bakteriosen zu tun hat, sollten die Klingen zwischendurch immer wieder mit *Spiritus* desinfiziert werden, denn, mit *einer* befallenen Pflanze kann man theoretisch einen ganzen Bestand anstecken.

So kam es, dass heute fast alle Mutterpflanzen in den Vermehrungsbetrieben – besonders im Süden – mit dem ‚Oleanderkrebs‘ infiziert sind, was sich zwangsläufig auch auf die Steckhölzer überträgt.

Am deutlichsten ist diese Krankheit mit ihren blumenkohlartigen Wucherungen an den Trieben zu erkennen. Manchmal sind schon die Blütenknospen befallen und sie verkümmern. Typisch sind auch die Verkrümmungen an den Samenschoten, die letztlich nur als ein verkrüppeltes Etwas zu sehen sind.

Im Süden kann der Oleander mit dieser Krankheit leben und sie hat keinen Einfluss auf seine Schönheit.

Die zweite Krankheit des Oleanders ist eine Pilzkrankheit, die

ASCOCHYTA ..

Im Freiland des Südes bricht diese Pilzkrankheit *nicht* aus, da die Pflanze hier optimale Wachstumsbedingungen hat.

Alle Oleander-Sorten tragen diese beiden Krankheiten in sich. Manche mehr und manche weniger.“

(DI Ch. Köchel, München)

BLATTLÄUSE,

können uns auch im Süden nerven.

Ihr plötzliches massives Auftreten fällt meistens in den Jahreswechsel, besonders im Frühjahr, wenn es von einem Tag zum anderen heiß wird.

Meistens sind es die Triebspitzen der Oleander, wohin die Blattlaus von der *Ameise* als ‚Kuh auf die Weide‘ gebracht wird, um sie zu melken.

Der natürliche Feind der Blattlaus ist der MARIENKÄFER, der ‚Siebenpunkt‘. Man sagt ihm nach, dass er 5000 Läuse pro Tag verspeist. Durch die Spirale der Pestizide aber, ist er kaum mehr zu finden. Wie sehr freue ich mich, dass in unserem Garten dieser Käfer aus Kindertagen doch hie und da zu sehen ist.

Persönlich habe ich über einen langen Zeitraum die Erfahrung gemacht, dass die Blattläuse am Oleander keine Zukunft haben. Oft sind sie so schnell wieder verschwunden, wie sie gekommen waren.

Doch sollte der Befall einmal schlimm werden, dann hilft die Wasserdusche. Bei kleineren Pflanzen kann man die Läuse im Blattaustrieb unter dem Wasserstrahl regelrecht „abrubbeln“.

Zusammenfassend könnte man sagen, dass Krankheiten und Schädlinge am Oleander bei uns in Griechenland kaum Bedeutung haben.

Die Reise des OLEANDER durch die Zeit

Möglich, dass die Zeitreise des OLEANDER schon in dunkler Urzeit begonnen hatte und ihn durch wechselndes Klima führte, das Katastrophen auslöste, wie Sintfluten und Dürreperioden, oder sich Warm- und Kaltzeiten ablösten und damit seine Entwicklung und Verbreitung bestimmt wurde. Erst heute ahnen wir, wie gewaltig weit seine Wanderwege in der Natur über viele tausend Jahre auf unserer Erde gewesen sein müssen.

Die Botanik berichtet:

„Das Verbreitungsgebiet des OLEANDER reicht vom westlichen Marokko bis Nordburma (Myanmar) und China, wo selbst in den Durchbruchstätern des Mekong, Salween und Irrawadi noch Exemplare anzutreffen sind.

Die südliche Grenze ist vorläufig durch das algerische Tibesti-Massiv, Nord-Niger, Eritrea am Roten Meer, Oman und die persische Südküste festgelegt. Diese Linie ist ausschließlich auf Herbarmaterial zurückzuführen, unter der Annahme, daß alle südlich dieser Linie wild vorkommenden OLEANDER „Kulturflüchtlinge“ sind bzw. auf solche zurückgeführt werden können.

Auf alten Karten zur OLEANDER Verbreitung klaffte eine große Lücke zwischen dem allgemein bekannten Verbreitungsgebiet des mediterranen und des indischen OLEANDER, die Syrien und fast den gesamten Irak umfasste. Diese Lücke konnte inzwischen durch Herbarmaterial und Angaben von Fundorten geschlossen werden.

In unserer heutigen geobotanischen Primärliteratur „Vegetation des Himalaja“ wird bei nahezu jedem der zahlreichen Himalaja-Querschnitte – vom Nanga Parbat bis nach China - der Oleander als ein typisches, die Fließwasser begleitendes Gehölz genannt.

Eine weite Ost-West-Verbreitung läßt sich dadurch erklären, daß die meisten Gebirge, speziell die Himalaja-Kette und ihre Vorgebirge, von Ost nach West verlaufen.

Das Haupttal des Brahmaputra und auch die Flüsse aus den Vorgebirgen des Himalajas, die sich in Richtung Ganges entwässern, verlaufen so.

An den Ufern dieser Gewässer findet man den Oleander. Meist unter dem Einfluss warmer Südwinde steigt er hier bis über 2.500 m hoch, ebenso wie im oberen Indus und in Kaschmir.

Heute weiß man um ein genetisches Zentrum des indischen Oleander-Typs in Kaschmir. In einem solchen Zentrum findet man die größte Verschiedenheit an Pflanzen-Typen, die sich wiederum je nach Umgebungsbedingungen potentielle Standorte erobern.

Ein ähnliches genetisches Zentrum soll es auch für den mediterranen OLEANDER geben. Man vermutet es in der südspanischen Sierra Nevada.

Indische Botaniker bezeichnen den Oleander im gesamten Dekkan heimisch, von Mittel-Indien bis zur Südspitze des Tafellandes.“

(„Oleander“ v.Ch.Köchel, München)

Tatsache ist, dass sich ein OLEANDER Typ mit einer einfachen und duftlosen rosa Blüte rund um das Mittelmeer verbreitete.

Man nimmt an, dass die Pflanze mit den rosa Blütenwolken einst aus Kleinasien, dem östlichen Mittelmeerraum und den Küsten am Schwarzen Meer gekommen war.

Warum dieser OLEANDER in alter Zeit am Mittelmeer nur „im rosa Kleid“ wanderte, ein Geheimnis der Natur ?

Oder war der rosa blühende Oleander Typ einfach der anpassungsfähigste seiner Art für das Klima am Mittelmeer?

Die ursprüngliche Heimat des OLEANDER ist nie gefunden worden.

Diese Tatsache und auch die Wanderung der Pflanze durch Zeit und Raum könnte hier als gegeben hingenommen werden.

Doch, wenn wir uns von der Fantasie entführen lassen und auf ihren Schwingen weit in die Vergangenheit gleiten, wird sich uns die Märchenwelt der Vorstellung öffnen.

Wir benützen die uns überlieferte Menschheitsgeschichte in groben Zügen und gehen in unserem Traum auf die Suche nach einer Pflanze, die vielleicht mit uns Menschen gemeinsam den Weg der ersten Jahrtausende gegangen war.

Damals, als am Ende der letzten Eiszeit - vor etwa 15.000 Jahren - die Schmelzwasser hoher Gletscher tiefe Täler in die Landschaft schnitten und großer Wasserreichtum mit einem idealen Klima paradiesische Fruchtbarkeit brachte, Trinkwasser im Überfluss vorhanden war, das Schwarze Meer sich zum damals größten Süßwasser-Reservoir der Erde füllte, könnte es das ‚Paradies‘ gegeben haben.

... ‚Dann legt Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzt dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten. In der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.‘

(1. Buch Mose (Genesis) 2,8-9).

‚Und es ging von Eden ein Strom den Garten zu bewässern, und teilte sich von da in vier Hauptarme. Der erste hieß Pischon, der fließt um das ganze Land Hawila, und dort findet man Gold, und das Gold des Landes ist kostbar. Der zweite Strom Gihon, der fließt um das ganze Land Kusch. Der dritte Strom heißt Tigris, der fließt östlich von Assyrien. Der vierte Strom ist der Euphrat.‘

(1. Buch Moose, Kapitel 2)

Der GARTEN EDEN – das Paradies, das die Träume und Fantasien der Menschen seit Anbeginn aller Zeit bewegte.

So soll es auch hier beginnen, mein Märchen vom Oleander:

„Es war einmal ein Zaubergarten in friedlicher Natur, dessen blendende Schönheit alles Vorstellbare überstrahlte.

In dieser Herrlichkeit wuchs eine Pflanze, die von allen Lebewesen gemieden wurde. Sie führte ein unbeachtetes Schattendasein. Niemand wollte an ihren Blättern zupfen oder sie genüsslich verspeisen, denn sie waren über alle Maßen bitter und auch giftig.

Das machte die Pflanze unendlich traurig.

Sie wünschte sich so sehr, dass ihre Erscheinung trotz Bitternis und Giftigkeit in ihrer Umwelt Beachtung finden könnte und träumte von einer Blütenschönheit, die alle erfreuen sollte.

So durchforschte sie ihre Schöpfung und entdeckte eine schlummernde Kraft. Diese ließ ihre Zweige so kräftig wachsen, dass sie sich letztlich zu einer Krone formten. Aus der schwächtigen Pflanze war ein stattlicher hoher Strauch geworden.

Nun durchwirbelte sie auch die Chromosomanlagen ihrer Blüten. Eine ganz besondere Leuchtkraft war der Auftrag. Alle sollten die Farbenvielfalt leuchten sehen, selbst der Mond und die Sterne. Das Sonnenlicht könnte in ihrer farbigen Blütenfülle baden und damit die prächtigsten Farbenspiele zaubern.

Langsam erfüllten sich alle Wünsche der bitter-giftigen Pflanze.

Ihre Mitbewohner im Paradiesgarten bestaunten nun ihren stolzen Wuchs und die Farbenpracht der entstandenen Blütenwolken.

Der hoch gewachsene Strauch genoss den Wasserreichtum seiner Zeit und liebte es, wenn die Bächlein um seine Wurzeln murmelnd ihr Ringerei spielten.

Und wenn er nicht gestorben ist, dann lebt er auch noch heute.

Wir werden sehen, denn von der „Vertreibung aus dem Paradies“, die da kommen sollte, ahnte unsere Pflanze nichts.

Der große Wasserreichtum der Eisschmelze führte zu einer nie da gewesenen Katastrophe. Die Landenge am Bosphorus brach. Sie konnte dem steigenden Meeresspiegel des Mittelmeeres nicht standhalten. Die Wassermassen ergossen sich in das tiefer gelegene Schwarze Meer.

Eine ungeheuerliche Flutwelle zermalmte alles und lang anhaltende Regenfälle ließen das Wasser steigen.

Die Sintflut war hereingebrochen.

S a l z w a s s e r im GARTEN EDEN !

Die Menschen, die da lebten, wurden von der Flut vertrieben. Es war eine Diaspora, eine Vertreibung nach Europa im Westen, nach Asien an den Don und die Flüsse des Ural, in die Gebiete östlich des Kaukasus, im Süden über die Türkei bis in das südliche Mesopotamien und ins westliche China..

Die erste Naturkatastrophe in der Geschichte der Menschheit, sie hat sich vor siebeneinhalb tausend Jahren im Osten Anatoliens zugetragen.
ZDF.de - online

Wie war es wohl unserer Märchenpflanze ergangen?
Hätte der farbenprächtige Blüten-Strauch aus dem Paradies die Flutkatastrophe überleben und mit dem Salzgehalt im Boden weiter wachsen können?

Er hätte können, denn:

„Die Pflanze ist ein Augehölz, das sich durch Überstehen von Überflutungen und Starkregen kennzeichnet. Sie bietet dem fließenden Wasser wenig Widerstand und verkräftet Sedimentaufschüttungen. All dem wird der Oleander durch seine zahlreichen flexiblen Triebe und dem ausgedehnten tief reichenden Wurzelsystem gerecht und dazu kommt seine Regenerationsfähigkeit.

Das bevorzugte Wuchssubstrat des Oleanders sind Sandbänke an und in Flussläufen. Er begnügt sich aber auch mit geringen Sedimentablagerungen zwischen Steinen und Schotter der Hochgebirgsbäche. Die Naturstandorte enthalten wenig Humus. Wenn organische Substanzen eingeweht werden, schwemmt es das Flutwasser oft fort.

Sein tiefstreichendes Wurzelsystem holt sich das Wasser selbst und gedeiht am besten, wenn es in ziehendem Wasser steht. Bevorzugt werden alkalisch geprägte Standorte auf Kalkgestein.“

(Prof. Böhlmann, Berlin)

In unserer Zeit haben wir erfahren, dass das Wachstum des Oleanders in einem Salzwassergemisch und so auch an Meeresküsten möglich ist.

Es wurde von Taifunen, Orkanen und Zunamis berichtet, wo der Oleander nicht nur überlebte, sondern auch in der mit Salzwasser überschwemmten Landschaft weiter wuchs.

(Oleander Society, Texas)

Nun, so hätte die Pflanze aus dem Märchen gute Chancen gehabt, die Vertreibung aus dem Paradies zu überleben.

Sie war eine starke Pflanze und in ihrem Saftströmen schlummerte die Fähigkeit, „Wind und Wetter“ auf diesem Planeten die Stirn zu bieten.

In den kommenden Jahrtausenden blies der Wind ihre Samen vor sich her und mit ihrem kleinen „Fallschirm“ mögen sie einmal hier und einmal dort gelandet sein.

Begeben wir uns auf die Suche und lassen wir unsere Gedanken weit in die Vergangenheit wandern.

MESOPOTAMIEN

heißt das Land zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris, von denen die Bibel erzählt, dass sie beide im Paradies entsprungen wären.

Seit tausenden von Jahren fließen diese beiden Ströme durch das Land und sahen große Reiche kommen und gehen. Mächtige Herrscher bauten ihre Städte an ihren Ufern und lenkten die Geschicke der damaligen Welt. Sumerer, Akkader, Babylonier, Assyrer, Perser und Griechen, um von den vielen Völkern nur einige zu nennen.

Jahrtausende lang lag das Wissen über den Ruhm und die Pracht der mesopotamischen Städte unter dem Wüstensand begraben, vergessen von den Menschen, nur weiterlebend in wenigen Legenden und Erzählungen der Bibel. Und die Bibel war es, die immer wieder Menschen in das heute öde Land zog.

Mesopotamien.de - online

In der früheren Stadt Sippar (Irak) fand man 70.000 Tontafeln, die in Keilschrift geschrieben waren.

Erst im späten 19. Jahrhundert konnten sie entziffert und übersetzt werden.

Sie beinhalteten die Religions- und Kulturgeschichte des Vorderen Orients.

Die sumerischen Keilschrift-Texte berichteten vom Mythos der Schöpfung, dem Paradiesgarten und der Sintflut.

Rund 3000 Jahre vor unserer Zeitrechnung lebte Gilgamesch, der legendäre König der sumerischen Frühzeit, der Herrscher von Uruk.

ZDF.de - online

Im „Zweistromland“ tat der Mensch die ersten Schritte zu Ackerbau und Viehzucht.

Die Assyrer im Norden und die Babylonier im Süden bildeten zusammen Mesopotamien „Zwischen den Flüssen“.

Ihnen verdankte das Land seine große Fruchtbarkeit, denn schon früh bauten die Mesopotamier ein ausgedehntes Kanalnetz.

Der Süden war die Heimat der Getreidekultur und einst die Kornkammer der Alten Welt.

Über Gärten der Hochkulturen, die sich 4.000 v.Ch. entfalteten, weiß man wenig. Nur einige Hinweise auf Königsinschriften der früheren Herrscher.

Der einzige archäologisch gesicherte Garten Mesopotamiens stammt aus dem 1. Jahrtausend v. Ch. und umgibt das ‚Festhaus‘ des Gottes Assur. Man vermutete dort eine Anlage mit 2000 Bäumen.

Assyrer und Babylonier legten großen Wert auf Bäume in ihrer Lebenswelt der Paläste und Tempel, die streng in Linie um sie gepflanzt waren. Sie glaubten, dass die Quelle ewigen Lebens mit den Wurzeln der mächtigen Bäume verbunden sei.

Später legten Assyrerkönige große Jagdparks an und bürgerten darin Zypressen, Zedern, Palmen und möglicherweise auch Baumwolle aus Indien ein. In ihren Palastgärten legten sie Wert auf botanische Vielfalt.

Hätte es nicht sein können, dass auch der Oleander mit stark duftenden Blüten aus Indien zur Pflanzenvielfalt, die ja gefragt war, beitragen hätte können?

Die Bewässerung der Gärten war die größte Herausforderung und die Herrscher betrachteten die dauernde Verbesserung der Kanalsysteme als ihre heilige Pflicht.

Heute wissen wir, dass ohne die hohe Kunst der Wasser- und Kanalbauer die einstige Pracht der Gärten nie möglich gewesen wäre.

Ninive gehörte zu den Städten des Alten Orients, deren Ruhm auch dann nicht verblasste, als ihre Tempel und Paläste dem Erdboden gleichgemacht waren.

Die Anfänge von Ninive reichen bis ins 7. Jahrtausend zurück.

705 v.Ch. wurde Ninive die Hauptstadt der Assyrer und es entstanden großartige Paläste und Tempelanlagen, die Herrschaftssymbole der assyrischen „Könige der Welt“.

Man ließ einen 70 km langen Kanal bauen, um einen Garten anzulegen.

Die B I B E L

Die Vertreibung aus dem Garten Eden, dem Paradies, steht am Anfang unseres in der Bibel beschriebenen Mensch-Seins.

Dieser Urtraum beschreibt den Gegensatz zu einem von der Sonne verbrannten Land und der dort bestehenden Lebenshärte.

Die ältesten Stoffe der Bibel – dem Buch aller Bücher - entstanden im Laufe der Wanderungsbewegungen von Nomaden im Zweistromland und in Ägypten, die seit etwa 1200 v.Ch. in das Kulturland Kanaan einsickerten und dort sesshaft wurden. Über Jahrhunderte mündlich weitergegeben, begann man um 1000 v.Ch. mit der schriftlichen Zusammenstellung. Die ältesten Überlieferungen, die in die Bibel einwanderten, wurden in der phönizisch-althebräischen Schrift abgefasst.

Der ‚Turmbau von Babel‘ wird im Alten Testament zeitlich nach der Sintflut als Konstrukt der ‚Sprachverwirrung‘ benutzt.

Der Turm wurde 2.300 v.Ch. durch Sargon von Akkad zerstört. und erst wieder um 500 v.Ch. aufgebaut, und zwar durch den gleichen Herrscher (Nebukadnesar II.), der 586 v.Ch. Jerusalem zerstörte. Durch ihn geriet das Volk Israel in babylonische Gefangenschaft.

Der hebräische Name für das antike Babylon war Babel.

Bild mit Turm v. Babel – Anfang Juni 2006/043

Die „Hängenden Gärten von Babylon“, auch die „Hängenden Gärten der Semiramis“ genannt, zählten zu den sieben Weltwundern der Antike.

„Die Gärten bestanden aus sieben übereinander liegenden Terrassen, die die Illusion einer mit Blumen bedeckten Hügellandschaft auferstehen ließen. Exotische Bäume, Tropen-Pflanzen, Sträucher, Blumen und Kräuter wurzelten und gediehen dort.

Die Soldaten Babylons brachten immer wieder neue und fremde Pflanzen von ihren Feldzügen mit, wodurch die Schönheit noch gesteigert wurde.

Für die Bewässerung sorgte der Euphrat, von wo das Wasser mittels eines besonderen Systems herangeschafft wurde.“

War es der erste große Botanische Garten der Menschheitsgeschichte?

Das Besondere war, er stand mitten in der Wüste wie auch die sagenumwobene Stadt Babylon.

Gebaut wurde er von Nebukadnezar II. für seine Gemahlin, die sich nach den Wäldern ihrer heimatlichen Berge sehnte.

Online – Bild mit Turm von Babel

Wäre es vorstellbar, dass die leuchtende Blüte unserer Märchenpflanze auch in diesem Paradiesgarten alle Blicke auf sich zog?

Doch wie diese Annahme nur Fantasie, sind auch die Berichte über diese Gärten - ein halbes Jahrtausend später geschrieben - bis heute nur ein Mythos.

In der Bibel beginne ich nun meine Suche nach der „Märchenpflanze aus dem Paradies“:

„Wohl enthalten die Texte des Alten und Neuen Testamentes eine Fülle von Mitteilungen über Pflanzen, doch sie weisen eine Vielzahl von Riten, Festen, Geboten und Vorschriften auf, die mit den Pflanzen allgemein, aber auch mit ihrem gezielten Anbau zu tun haben.

Zahlreiche Botaniker, Sprachwissenschaftler und Theologen haben sich im Laufe der Jahrhunderte um die eindeutige Identifizierung der Pflanzen der Bibel bemüht. Die Schwierigkeit liegt darin, dass viele Pflanzen aus vorbiblischem Volkstum und Sprachschatz kommen und zum anderen sich die Bezeichnungen auf Redewendungen und einen mehr symbolischen Gebrauch stützen.“

(„Bibelpflanzen“, Ulmer-Verlag)

Nur eine einzige klare Benennung wurde gefunden:

„Wie eine Palme in En-Gedi wuchs ich empor, wie Oleander-Sträucher in Jericho, wie ein prächtiger Ölbaum in der Schefela, wie eine Platane am Wasser wuchs ich empor“
(Sirach 24,14).

Vielleicht nannte man den Oleander damals „Rose von Jericho“ ?
Es könnte sein, da wertvollen Pflanzen damals oft als Rosen bezeichnet wurden und die Blüte unserer gesuchte Pflanze tatsächlich Ähnlichkeit mit einer Rose hat.

JERICHO ist die wasserreichste Groß-Oase des Vorderen Orients und mit 10.000 Jahren die älteste bisher bekannte Stadt der Erde.
Dattelpalmen, Bananen und andere subtropische Pflanzen gedeihen dort.

Heute trägt eine ganz andere Pflanze den Namen „Rose von Jericho“. Die Wüstenrose, auch die „Auferstehungspflanze“ (*Anastatica hierochuntica*) genannt.

Vier Pflanzen-Arten haben in Israel große Bedeutung
Die Etrog, eine Zitrusfrucht (Zetrat-Zitrone), die Palme, die Myrte und die Bachweide (Laubhüttenfest).

„Die Bachweide war angeblich die Trauerweide, von Lynnaeus *Salix babylonica*, genannt, nach der Stelle in Psa 137:1.

„Dieser Baum ist häufig an Küsten, überhängend an Brunnen und Wasserstellen. Da gibt es einen auffälligen Baum dieser Art über einem Teich in der Ebene von Akra und weitere in der Phönizischen Ebene“.

Es gibt mehrere Spielarten der *Salix* in Palästina, aber sie ist dort weder heimisch, noch wurde sie dort kultiviert. Manche sind der Meinung, dass es sich bei diesem Baum um eine Tamariske oder Pappel handelt. (2.). Heb. tzaphtzaphah (Eze 17:5). Von den Arabern Safsaf genannt, der Sammelname für Weide. Das könnte die *Salix ägyptica* der Naturwissenschaftler sein.

Triman denkt, dass mit ‚der Weide bei den Wasserläufen‘ *Nerium oleander*, der Rosenlorbeer-Oleander, gemeint ist. Er sagt: „Er säumt den Oberen Jordan, senkt seine wellige rote Krone in die Gischt der Stromschnellen unter Hermon, und nährt sich in den schlammigen Sümpfen am Unteren Jordan fast bis nach Jericho ...Am Arnon, am Jabbok und am Yarmuk bildet er ein kontinuierliches Band. An vielen der Ströme des Moab formt er eine dichte Umrahmung, die nie von den Sonnenstrahlen durchdrungen werden kann, sodass die wertvolle Feuchtigkeit nicht verdunstet. Das Wildschwein verbirgt sich in der Sicherheit dieser undurchdringlichen Bewachsung.“

(sacred-texts.com – online)

„Bei den ‚Weidebäumen‘, an denen die Kinder Israels an den Strömen von Babel saßen und weinten (Psalm 137,2), handelt es sich jedoch um Pappeln (*tsaftsa*).“

Die Flora Israels hat sich in den letzten Jahrtausenden nicht wesentlich verändert, da keine großklimatischen Veränderungen stattgefunden haben.

Durch die Vielzahl an unterschiedlichen Böden und Klimazonen findet man in Israel verschiedene Vegetationslandschaften, wie z.B. Feuchtgebiete. deren Sümpfe und Flüsse sich auf die Küstenebenen und das Jordan-Tal beschränken.

(Israel-information.net - online)

JORDANIEN

Das Land grenzt heute an Israel. Es ist nicht groß, doch es birgt die Schätze einer Jahrtausende alten Vergangenheit.

„..... Auf dem Tariq al-Muluk „Weg der Könige“ gelangt man in das Naturschutzgebiet DANA. In einer schmalen Klamm stehen übermannshohe Oleanderbäume im murmelnden Flussbett eines Bächleins, manchmal auch Wacholderwälder.

Bald erreicht man PETRA, die einzigartige Felsenstadt mit ihren stolzen Grabanlagen.“

(online.de)

Die H E T H I T E R in Anatolien

Das Land Hatti, wie das Land der Hethiter auch genannt wurde, war eine Großmacht im bronzezeitlichen Nahen Osten.

Sie stand in Konkurrenz mit Ägypten, Babylon und Assyrien.

Die Berichte der Archäologen konnten ein faszinierendes Bild ihrer hoch entwickelten Kultur rekonstruieren.

In hethitischer Frühzeit – bis 1.700 v.Ch. – gab es einen regen Handelsaustausch mit dem Zweistromland Mesopotamien.

Die Händler aus Assur kamen nach Anatolien um Rohstoffe (Kupfer, Silber, Gold und Edelsteine) zu kaufen, wofür im Gegenzug unter anderem Zinn, Stoffe und Kleider gehandelt wurden. .

Das östliche Anatolien war mit einem Routennetz überzogen. Eselkarawanen kamen und gingen nach Mesopotamien. Der Handel wurde auf Tontafeln in akkadischer Keilschrift festgehalten und so kam diese Schrift mit den assyrischen Händlern nach Anatolien.

Als das assyrische Handelsnetz zerriss und die Keilschrift verschwand, entwickelte sich in der Folge eine nordsyrische Variante der mesopotamischen Keilschrift, die verwendet wurde, um Staatskorrespondenz, Verträge, Gesetzessammlungen, Kultvorschriften, Orakel und altorientale Literatur auf Tontafeln zu schreiben.

Hethiter – online

Bei Ausgrabungen (1906) in Hattuscha, dem Kulturzentrum der Hethiter, fand man 2500 Tontafeln, die 1915 entschlüsselt wurden
Hattuscha.de - online

Und ich frage mich hier einige tausende Jahre später, ob unsere schöne aber giftige Märchenpflanze im damaligen Anatolien schon bekannt war und in Riten und Gebräuchen Verwendung hätte finden können? Vielleicht.

Machtkämpfe und viele Kriege folgten und so blieb das Hethiterreich bis auf weiteres auf Zentral-Anatolien beschränkt.

Erst unter dem Großkönig Suppiluliuma beherrschten die Hethiter fast ganz Kleinasien und Syrien, womit das Reich an die nördliche Provinz des Pharaonenreiches grenzte. Eine kriegerische Auseinandersetzung war damit vorprogrammiert.

Das Kriegsvolk aus Kleinasien, das Volk der 1.000 Götter, sollte dem großen Herrscher Ägyptens - Pharao Ramses II. - das Fürchten lehren.

Der hethitische Großkönig Hattuschili III und Pharao Ramses II standen sich bei der Schlacht von Kadesch gegenüber.

Doch alles kam ganz anders: Sie beendeten ihre Feindseligkeiten mit einem historischen Friedensvertrag.

Durch einen unglaublichen archäologischen Glücksfall wurde dieser erste bilaterale Friedensvertrag in beiden Fassungen gefunden und ist heute bei der UNO in New York ausgestellt!

In das Ende der Bronzezeit fiel der Zusammenbruch des Hethiterreiches, wie auch die Zerstörung Trojas.

TROJA

Homers kunstvoll erzähltes Epos, der Krieg der archaischen Griechen in Troja, die mit 1.000 Kriegsschiffen aufbrachen, um die geraubte schöne Helena zurückzuholen, Mythos oder Wahrheit?

Was machte eine Stadt wie Troja, die sicher kleiner als Athen oder Mykene gewesen war, für die Griechen so interessant?.

2.800 v.Ch. war in Troja die Bronzezeit eingeläutet worden.

Das bronzeitliche Troja lag an den Dardanellen und kontrollierte den Zugang zum Schwarzen Meer.

Die Handelsrouten der Bronzezeit führten durch das Schwarze Meer und damit direkt an Troja vorbei.

Bronze war das wichtigste Material für die Waffenproduktion. Es wurde aus Zinn und Kupfer hergestellt.

Und – wer die Versorgung mit diesem Rohstoff kontrollierte, der kontrollierte auch die Waffenproduktion.

Das „Trojanische Pferd“ blieb bis heute das Symbol eines Sieges durch Täuschung und List.

ZDF.de - online

Die Insel Z Y P E R N – die Heimat der Aphrodite

Seit der Bronzezeit belieferte Zypern das östliche Mittelmeer mit Kupfer. Die Handelsstädte hatten engen Kontakt mit der Levante. Die Insel lag in der assyrischen, ägyptischen und persischen Einfluss-Sphäre.

1.200 v.Ch. kam die Insel unter den Einfluss Mykenes. Über die Jahrhunderte bewahrte Zypern seine griechische Identität und das ethnische Vermächtnis der Insel wurde ein Teil des hellenistischen Ptolemäerreiches. In der griechischen Welt von Byzanz wurde es ebenso am Leben erhalten.

„Und gingest Du bis an das Ende der Welt,
Du fändest keine zweite Insel wie diese.“
(Nikos Kazantzakis)

Im Südwesten Zyperns erstreckt sich das ausgedehnte Bergmassiv von Troodos. Es ist mit Kiefern, Zwergeichen, Zypressen und Zedern bedeckt. In den Felsenschluchten wachsen orientalische Platanen und die Flussbette sind reichlich mit OLEANDERN gefüllt.

Im Altertum war die Insel für ihren Waldreichtum bekannt. Heute sind nur mehr 19 Prozent der Insel-Oberfläche mit Wäldern bedeckt.

Auf dem Pfad der Geschichte erreichen wir nun Ä G Y P T E N .

Etwa 3.000 v.Ch. entstand am Nil die erste Staatsbildende Herrschaft der Pharaonen-Dynastie

„When the dynastic period opened, Egypt was probably much as it is today, a vast sandy desert in which the vally was the only habitable portion and the river the only route of travel. By contrast with the barren mountains on the east of the sterile dunes on the west the green valley must have seemed like paradise. The quiet lagoons, walled in by papyrus reeds, were covered with, pink and blue lotus blossoms and edged with delicate aquatic plants. As soon as the flood subsided the valley became carpeted with grasses and reeds,

and ferns filled out the the shady recesses. Flowers blossomed in profusion| roses, jasmine, narcissi, lilies, OLEANDERS, the Egyptian privet (say to be the flower of paradise because the dye henna, made from its stalks and leaves, was red, the life-giving colour). Palms and trees afforded food and shade| dates and domes, figs, apricots, prickly pears, grapes, pomegranates and bananas (called the fruit of paradise because it is always ripe), locusts, mimosas, ash, mulberries, tamarisks, olives and sycamores. ... “ (“Man and his Gods” von Homer W. Smith, zu dem Albert Einstein das Vorwort schrieb)
Oleander.org.

Bei den Ausgrabungen in Ägypten konnten viele Pflanzenreste gefunden und bestimmt werden.
Könnte sich darunter auch eine Oleander-Pflanze befunden haben?

Die Ägypter waren große Garten-Liebhaber.

3000 v.Ch. fand man Gärten auf Reliefs und
2350 v.Ch. Garten-Biografien hoher Beamter.

1559-1085 gab es eine Expansion Ägyptens nach Palästina und Syrien, von wo neue exotische Pflanzen kamen.

1503-1482 fand die Punt-Expedition unter Hatschepsut statt, über die uns heute die Reliefs im Tempel Dayr-al-Bahri berichten.

Weihrauchbäume und weitere 32 Pflanzenarten wurden aus Punt (heute Somalia) eingeführt.

1490 v.Ch. wurde diese Expedition auf Wandbildern festgehalten.

Die Pflanzen sind in Gefäßen zu sehen.

Dies lieferte den Beweis, dass man schon damals Pflanzen in Gefäßen kultivieren konnte. Heute würde man sie „Kübelpflanzen“ nennen.

Fast 3.400 Jahre später – am Ende des 19. Jahrhunderts – entdeckte man Reste dieser Weihrauchpflanzen in den Kult- und Grabstätten des Pharaos.

Gärten und Terrassen mit repräsentativem Charakter entstanden, die Beherrschung der Natur wurde demonstriert.

1300-1225 rühmte sich Ramses II. 514 Gärten zu Ehren Amons angelegt zu haben.

Für die Fruchtbarkeit des Bodens und die Gesetzmäßigkeit in der Natur waren im alten Ägypten die Götter zuständig. Deshalb spielten Gärten im religiösen Leben und im Totenkult eine so wichtige Rolle. Die Gärten wurden als eine Art Tempel angesehen.

„ANCH“ ist das ägyptische Wort für „das Leben“, aber auch für „Blumenstrauß“, so dass die in sämtlichen Lebensbereichen auftretenden Blumen, Blüten und Bäume nicht nur dekorative Funktion haben, sondern gleichzeitig Symbole des Lebens sind.

Am ‚HORUSWEG“ – es war ein königlicher Weg, der Weg der Pharaone - gingen und kamen die Karawanen zwischen Ägypten und Mesopotamien. Die Diplomatie vor 3.500 Jahren ! Reiche Geschenke wurden zwischen Burnaburiasch II. (1359-1333 v.Ch.) dem König von Babylon und Pharao Echnaton (1353-1335 v.Ch.) ausgetauscht.

Bild Nov. 284 – mesopotamien.de – online
„Damals“ das aktuelle Magazin für Geschichte und Kultur, Heft 10-2000

Ob auf diesem Wege einst auch eine rosa blühende Oleander-Pflanze von Mesopotamien an den Nil gekommen war?
Für den Pharao, der Pflanzen hoch schätzte, wäre der Transport am Karawanenweg wohl zu meistern gewesen.

Die Insel K R E T A

2600-2000 v.Ch. begann die minoische Kultur (Vorpalastzeit).

Man meint, dass die erste Besiedlungswelle aus Anatolien und Afrika kam und die Siedler in ihren künstlerischen und handwerklichen Fähigkeiten bereits weit entwickelt gewesen waren.
Sie kannten die Töpferscheibe (sie wurde in Mesopotamien erfunden) und so entstand Gebrauchs- und Kunst-Keramik.
Kultur und Infrastruktur entwickelten sich explosionsartig.

Den zweiten wirtschaftlichen Boom setzte die Bronze.
Erste Paläste und zweigeschossige Häuser wurden gebaut und die Insel entwickelte sich zum Handelszentrum des östlichen Mittelmeerraumes.
Import und Export florierten.

2000-1700 v.Ch. (die alte Palastzeit)
Man nimmt an, dass die Minoer zu diesem Zeitpunkt den gesamten östlichen Mittelmeerraum beherrschten und somit keinerlei kriegerische Auseinandersetzungen zu fürchten hatten.

Spätere griechische Mythen erzählten, dass König Minos die erste Seemacht im Mittelmeer aufbaute, die ‚Thalassokratia‘.

Um 1700 v.Ch. schien ein gewaltiges Erdbeben alle Bauten auf einen Schlag vernichtet zu haben.

1700-1400 v.Ch. (neue Palastzeit) bauten die Minoer auf den Ruinen der alten Paläste die neuen auf, prächtiger denn je.
Sie hatten mehrere Stockwerke und waren voll an bunten Fresken.

Und, es ist nicht zu fassen:

Hier blinzelt mich meine Märchen-Pflanze aus weiter Vergangenheit an!
Klein und stilisiert erscheint sie auf erhaltenen Fresken im Thronsaal von Knossos.

(online.de)

Es ist ein großer Moment, denn die Pflanze, die ich nur im Traum und der Fantasie durch die Zeit wandern sah, sie blickt mich hier aus einer fast 3.500 jährigen Vergangenheit an!

Belegt ist die Ausbreitung der minoischen Kultur im östlichen Mittelmeer bis nach Sizilien, ebenso die der griechischen Küsten und Inseln, wie Thera, Kythera, Rhodos und Melos, u.a., sowie das kleinasiatische Milet und ev. auch Zypern.

Aber selbst Inschriften in Mesopotamien belegten Kontakte mit den Minoern. Ebenso gab es enge Beziehungen mit Ägypten. Bis 1.400 v.Ch. fand man in ägyptischen Gräbern Darstellungen von kretischen Gesandtschaften.

Auf welchem Weg auch immer unsere Märchenpflanze auf die Insel Kreta gekommen war, die Minoer hatten sie in ihre Kunst der Dekorationsmalerei aufgenommen und damit ihr Vorhandensein dokumentiert.

Vielleicht fuhr die Oleander-Pflanze mit, wenn ihre Handelsschiffe Lieferungen von Wein und Olivenöl zu ihren Kunden im Mittelmeer brachten?

In der höchsten Blüte ihrer Kultur traf die Minoer eine Naturkatastrophe ungeheuren Ausmaßes.

„200 Jahre vor dem Einsturz des Palastes von Knossos schlug die Natur unerbittlich zu. 1645 v.Ch. wütete auf der Insel Santorini einer der gewaltigsten Vulkanausbrüche der Geschichte.

Heute macht die Wissenschaft eine neue Rechnung auf und berichtet, dass mindestens 100 Milliarden Kubikmeter Material aus dem Inneren des Vulkans flog, womit der aegaeische Feuerberg auf Rang 7 der VEI-Skala gehoben wurde. Die freigesetzte Energie entsprach beim Ausbruch ungefähr 5.000 Atombomben vom Typ Hiroshima.

Als Vulkan der Superklasse schickte er eine Aschenwolke hinterher, die mit rasendem Tempo eine Schneise der Vernichtung schlug. Eine tödliche Walze, ein graues Monster mit Staub, Gas und Hitze in höchster Konzentration, der Pyroklastische Strom, eine der fürchterlichsten üblen Launen der Natur. Er breitet sich auch unter Wasser aus und gleitet über weite Distanzen an der Oberfläche.

Der damalige Killersturm hätte die 100 km von Thera nach Kreta mühelos überwinden können. Auf Santorini präsentieren sich noch heute die Überreste der Aschenwolken aus der Thera-Epoche. Als Fossilien verleihen sie dem Fels ein makaberer Profil.

Beim folgenden Zunami sprechen Experten von einer Killerwelle, deren Höhe von 30 m wahrscheinlich weit überschritten wurde. Auch hier waren die 100 km nach Kreta keine Hürde.

Die wissenschaftliche Diskussion über den Untergang der Minoer hält seit Generationen an. Möglich, dass die Umweltfolgen dieser enormen Naturkatastrophe den allmählichen Niedergang der blühenden Kultur in der Aegaeis einleitete.“

ZDF.de – online „Wilder Planet“ Mega-Vulkane

Aber an den Flussufern der Wälder in Kretat wuchs und blühte unsere Pflanze scheinbar weiter, denn wie sonst wäre es möglich gewesen, dass man gerade dort im Jahre 1547 am Berg Ida bei Camarachi einen Oleander mit weißer Blüte fand ?

Zur damaligen Zeit war die weiße Blüte eine Sensation, da man die Pflanze nur mit einer rosa und vielleicht roten Blüte kannte.

Noch in unseren Tagen können wir bei Wanderungen in abgelegenen gebirgigen Landschaftsabschnitten einen rosa blühenden Oleander finden. Möglicherweise Nachkommen der Wild-Oleander ?

MYKENE

Nach einer griechischen Sage, gründete Perseus die Stadt Mykene. Die Bezeichnung trägt das griechische Wort für ‚Pilz‘ (griech. mykitas) in sich, da Perseus aus einer Pilzkappe Wasser trank.

Die Stadt Mykene lag in der Ebene von Argos. In Homers Epos der „Ilias“ wird Mykene als Hauptstadt des Königs Agamemnon genannt. Er führte die Griechen nach Troja. Homer nannte die Mykenener auch Archaier.

Der Aufstieg der ersten großen Zivilisation am griechischen Festland fiel in den Zeitraum der späten minoischen Periode Kretas.

Indogermanische Volksstämme wanderten vom Norden nach Griechenland ein, gründeten Stämme und bildeten die ersten Stadtstaaten.

Die Mykenische Kultur entstand 1.600 v.Ch. und ging bis 1.050 v.Ch. Ihren Höhepunkt erreichte sie zwischen 1.400 und 1.200 v.Ch.

Man weiß heute, dass die minoische Kultur sehr starken Einfluss auf die mykenischen Griechen hatte. Ebenso gab es Einflüsse aus Ägypten, wie z.B. die Jenseitsvorstellung mit Grabbeigaben.

Der Götterkult der Mykener wurde später ein fester Bestandteil der klassisch-griechischen Mythologie.

800 v.Ch. trat das antike Griechenland ebenfalls als Handels- und Kolonialmacht an und bereitete den Phöniziern zunehmend Konkurrenz.

Die Griechen siedelten bis zur Rhone und an die Krim. Ebenso hatten sie Faktore und Kontore bis nach Ägypten und an den kleinasiatischen Küstengebieten

Händler aus Rhodos und anderen Teilen Griechenlands erreichten Spanien und gründeten Siedlungen. Die bekannteste war Sagunto.

Hier drängt sich der Gedanke auf, dass der Oleander schon mit diesen frühen griechischen Siedlern hätte nach Spanien kommen können.

Es gab eine lange Blütezeit, wo die Demokratie als Staatsform entstand, doch noch nicht überall angewandt wurde.
(online)

EPHESOS

war eine der ältesten und bedeutendsten griechischen Städte Kleinasiens. Schon im 2. Jahrtausend v.Ch. war Ephesos ein wichtiges Zentrum im Einflussbereich hethitischer und mykenischer Kulturen. Man fand minoische Reste.

Im 10. vorchristlichen Jahrhundert begann die Besiedelung durch die ionischen Griechen..

Im Römischen Reich wurde Ephesos Provinzhauptstadt der römischen Provinz Asia.
(online)

MILET

Die antike Stadt Milet lag auf einer Landzunge am Golf von Milet und an der großen Mündungsbucht des Flusses Mäände.

Bevor die Griechen sich dort ansiedelten, stand das Gebiet unter minoischem Einfluss.

1.450 – 1.315 v. Ch. war die mykenische Stadt von vielen Griechen besiedelt, doch sie wurde von den Hethitern zerstört.

1.053 v. Ch. wurde Milet durch ionische Kolonisten neu gegründet.

Vom 8. Jahrhundert v. Ch. an wurde Milet zum bedeutendsten Umschlaghafen für den Handel mit dem Orient. Es bestand eine beachtliche Industrie mit Öl, Wolle und Textilien.

Münzen wurden geprägt, die den Tauschhandel ersetzten.

Milet stieg zu einer bedeutenden Polis auf und übte zeitweise die Seeherrschaft über die Ägäis aus. Zahlreiche Kolonien entstanden (mehr als 90 !). Milet gründete nicht nur im Norden der Ägäis und am Schwarzen Meer Städte, sie besaß auch Handelsniederlassungen an der Nordküste Afrikas, Naukratis.

Milet errichtete früh ein ausgedehntes Handelsnetz über die Ägäis und das Schwarze Meer.

Milet war in archaischer Zeit die mächtigste ionisch-griechische Stadt an der kleinasiatischen Westküste.

Sie war Heimat berühmter Männer und Wiege der abendländischen Philosophie (Thales v. Milet, Hippodamos, u.a.)

494 v. Ch. wurde Milet von den Persern erobert und zerstört, was für die griechische Geschichte die Perserkriege einleitete.

(online)

Die P E R S E R

539 v. Ch. Wird Babylon von den Persern erobert.

Sie übernehmen die Gartenkultur der Assyrer und Babylonier.

In ihrer Grundform können die Persischen Gärten bis in das 6. Jahrhundert v.Ch. zurückverfolgt werden und sie hatten Einfluss auf sämtliche Garten-Stile der Welt.

Der heute älteste bekannte persische Garten - „PASAGARDAE“ – wurde von Kyros dem Großen vor mehr als 2.500 Jahren geschaffen.

Durch die Überlieferung griechischer Historiker wissen wir, dass das persische Wort „pairidaeza“ eigentlich Umzäunung bedeutete.

Xenophon führte es als Wort für den Garten in den griechischen Wortschatz ein, von wo es über den christlichen Kontext zum mitteleuropäischen „Paradies“ wurde.

Xenophon berichtet in seinen Schriften – „Oikonomikos 4,13“ – folgendes:

„In welcher Gegend immer der Perserkönig wohnt oder zu welcher er sich wendet, da trägt er Sorge, dass dort Gärten sind, die so genannten „Paradeisoi“, von allen schönen und guten Dingen voll, welche die Erde hervorbringen mag, und in eben dieser hält er sich die meiste Zeit auf, so lange die Jahreszeit es zulässt.“

Xenophon lernte die persischen „Paradeisoi“ 401 v.Ch. kennen, als er am sogenannten „Zug der Zehntausend“ Mesopotamien durchquerte.

Er selbst legte auf seinem Landgut „Skillous“ bei Olympia einen davon inspirierten Wildpark an, der noch im 2. Jahrhundert nach Christus bestand. Er ist die älteste bezeugte Parkanlage Europas.

Die persischen Gärten waren Gärten der Sinne, die für die spätere persische Dichtung zum Symbol der Liebe und der Freude wurden, wobei man sie unterschwellig mit dem Paradies gleichsetzte. Sie bildeten den Grundbestandteil der Persischen Kultur.

Auch MARCO POLO beschrieb die Persischen Gärten als Paradiese, bepflanzt mit den besten Früchten der Welt. Durchzogen von vier Kanälen, wovon sie einer mit Wein durchfließt, einer mit Milch, einer mit Honig und einer mit Wasser.

Denken wir hier nur an den „Persischen Apfel“, die Zitrusfrüchte, von denen die Gelehrten Alexanders des Großen, die seine Heerscharen während des Asienfeldzuges begleiteten, berichteten.

Und auch an die älteste aller Rosen-Arten, die Damaszener-Rose, Flieder, Jasmin und sicher viele andere Duftpflanzen.

Wer weiß, vielleicht schmückten auch die duftenden Oleander aus Indien schon die persischen Gärten.

Man meint heute, dass der OLEANDER, die Kiefer und der Acanthus in Persien heimisch waren.

In der Reihe der Zauber- und Arzneimittelpflanzen, die im alten Persien in der Heilkunst und bei Ärzten Verwendung fanden, nennt man OLEANDER, die Meerzwiebel, Wermut und andere.

„Grabet euer Feld ins zierlich Reine
Dass die Sonne gern den Fleiß bescheine
Wenn ihr Bäume pflanzt, so sei's in Reihen
Denn sie lässt Geordnetes gedeihen
Auch das Wasser darf es in Kanälen
Nie am Laufe, nie an Reine fehlen.“

Johann Wolfgang von Goethe

ALEXANDER DER GROSSE

Im Mai 334 v.Ch. überschritt Alexander der Große mit einer Armee von 35.000 Griechen und Mazedoniern den Hellespont und bezwang im Laufe von drei Jahren die damals größte Territorialmacht der Erde, die Perser.

Die Niederlage von Dareios III. gegen Alexander den Großen besiegelte das Ende des Reiches der Achämeniden. Es wurde in das Weltreich Alexanders

eingegliedert und hellinisiert. So bahnte er der griechischen Kultur im gesamten bekannten Orient den Weg, von Mesopotamien und Persien bis nach Indien und Ägypten.

König der Mazedonier, Pharao, Sohn des Zeus, König von Asien und Gründer von Alexandria.

Bilder – Mosaik und Feldzug

Während dieses Feldzuges – vielleicht noch auf griechischem Boden (?) - geschah es:

330 v.Ch. berichtete Theophrast - er wird noch heute der „Vater der Botanik“ genannt - von einer Pflanze, einem Busch, dessen Blätter der Mandel glichen und ihre rote Blüte der Rose.

Aber er sprach auch von der Giftigkeit der Pflanze und dass sie eine Gefahr für die Zugtiere und Kleintiere im Tross des Heeres von Alexander dem Grossen darstellte.

Heute frage ich mich, ob denn der Oleander die damalige Landschaft so überwiegend prägte, dass er sich als primäre Futterpflanze angeboten haben könnte ?

Aber nach dieser Begebenheit trat die Giftigkeit unserer Märchenpflanze massiv in das Bewusstsein der Menschen. Eine Tatsache, die der Pflanze über eine lange, lange Zeitspanne den Weg zu ihren Herzen versperren bzw. erschweren sollte.

Unsere Pflanze musste nun erfahren, dass das Zusammenleben mit dem Menschen schwierig werden würde.

Aber der Mensch sollte in ihrem Gift die nutzbare Heilkraft entdecken.

Nach dem plötzlichen Tod Alexanders verwüsteten Kriege und Hungersnöte das Land. Nach einem zweitausendjährigen Bestehen, endet hier das große Reich der Babylonier.

Die GRIECHEN am Schwarzen Meer

Bei der frühen griechische Besiedlung Westkleinasiens wäre es nahe liegend anzunehmen, dass das hethitische Reich diplomatische Kontakte zu den zeitgleichen mykenischen Staaten hatte.

Im 8. Jahrhundert v.Ch. ging der Erschließung des Schwarzen Meeres ein Phase voraus, wo sich einzelne Handelsschiffe in das unbekannte Gebiet wagten. Homers Epos der Argonauten Sage fließt hier ein.

Im 7. Jahrhundert v.Ch. begann die Kolonisation am Schwarzen Meer. Bevorzugt wurden die Gebiete an der Propontis, der Südküste bis Trapezunt und die thrakische Westküste bis zur Donaumündung. Später begann die

Besiedelung der pontischen Nordküste, der Krim und der Küste des Asowschen Meeres.

660 v.Ch. gründeten Kolonisten – dorische Griechen aus Megara, Argos und Korinth - die Stadt Byzantion, die im Süden vom Marmara Meer umspült und im Norden vom Goldenen Horn begrenzt war.

Viele hundert Jahre später wurde sie vom römischen Kaiser Konstantin I. als neue Hauptstadt umgebaut und er wird sie „Konstantinopel“ nennen.

Das byzantinische Reich – von 395 bis 1.453 – prägte die Kulturlandschaft des östlichen Mittelmeeres. Der Einfluss mediterraner Kulturelemente drang über Byzanz weit nach Osten, bis nach Russland und den südlichen Kaukasus. Byzanz entfaltete eine christliche, auf der mediterranen Antike basierende Kultur, und ihre militärische Macht trennte die westliche Welt vor dem sich ausbreitenden Islam.

(online)

Nun, der Weg durch die Geschichte der Vergangenheit war weit.

Unser Oleander hatte in dieser Zeit unendlich viele Möglichkeiten für seine Verbreitung gehabt. Sei es durch Samenflug in der Natur oder mit Hilfe der Menschen.

Wann und wo wird sich unsere Pflanze wieder zeigen?

Xenophon (etwa 430-355 v.Ch.) berichtete in Anabasis, dass von pontischen Pflanzen ein Honig kam, an dem sich Soldaten berauschten und vergifteten. Modern ausgedrückt, sie waren „high“.

Man nahm damals an, dass der rot blühende Rhododendron (Oleander) die Ursache dieses Gifthonigs war, denn man sah in ihm eine Pflanze der Hexe Medea, einer skynthischen Schamanin.

Im Altertum glaubte man, der Rhododendron (Oleander) stamme aus dem Lande Kolchis am Schwarzen Meer.

Viel später schrieb der Römer Plinius:

„In der Gegend am Ponto, beim Volke der Sanner, gibt es eine Art Honig, die nach dem Wahnsinn, den sie hervorruft, ‚maenomenon‘ (Tollmacher) genannt wird. Man glaubt, dies werde durch die Blüte des Rhododendron (Oleander) verursacht, von dem die Wälder übersät sind.“

Der berauschte Honig war in der Antike gut bekannt. Heute meint man, dass er etwas mit den Weinen, die bei dionysischen Orgien getrunken wurden - „dionysische Raserei“ - zu tun hatte.

„Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen“, Botanik, Ethnopharmakologie und Anwendung, Ch. Rätsch

Der Wein, den die Griechen anlässlich ihrer dionysischen Orgien tranken, er enthielt folgende Zutaten:

Poleiminze, Fliegenpilze, Bilsenkraut, Alraune, Stechapfel, Weihrauch, Myrrhe, Krokusöl, Alpenveilchen, OLEANDER, Christrose und Opium (!).

Man musste über die Dosierung dieser Rauschgifte bestens Bescheid wissen, um nicht eine von Halluzinationen und Visionen, Euphorie und Sexualität geprägte Party mit mehreren Todesfällen durch Vergiftung ausklingen zu lassen.

berndt-zieger.de – online

Wenn der rote Rhododendron (Oleander) auch nicht am Gifthonig beteiligt gewesen sein konnte – nur Falter mit langen Rüsseln können bis zum 1cm tief gelegenen Nektarboden vordringen - so bringt uns diese Überlieferung den ersten Beweis, dass die Pflanze, die wir suchen, schon lange ein Teil der Landschaft am Schwarzen Meer gewesen sein muss.

Mit dieser Überlieferung steigt die Pflanze, die wir heute Oleander nennen, vollends aus ihrem Märchen.

Sie hatte sogar einen Namen mitgebracht!

„Rhododendron“, der Rosenbaum (griech. «Ροδοδενδρον»)

Sicher waren unserer Pflanze auf ihrer langen Reise schon viele Namen gegeben worden, doch dieser gelangte bis in unsere Zeit. In Griechenland wird er manchmal noch verwendet.

Nun, bis zum heutigen Tag liegen noch etwa 2.500 Jahre Wanderung vor der Pflanze. Doch ihre gewonnene Identität kann uns helfen, ihre Spuren leichter zu finden.

Zum Thema „Gifthonig“ wäre noch folgendes zu sagen:

Die Pflanze, deren Nektar die Bienen für den Pontischen Honig sammelten, sie heißt heute „Rhododendron ponticum“ aus der Pflanzenfamilie der Ericaceae.

Betrachten wir eine Fotografie des „Rhododendron ponticum“, dann sehen wir die große Ähnlichkeit mit dem Oleander.

Bild Ende Juni 002

„An der Küste am Schwarzen Meer war die Wirkung des „Pontischen Honigs“ schon vor 2.400 Jahren bekannt. Man hatte den Honig zur Kriegsführung benutzt, d.h. die Soldaten waren nach dem Genuss des Honigs kampfunfähig.“

„Heute weiss man, dass die wirksamen Stoffe dieses Honigs GRAYANOTOXINE sind. Sie werden von ERICACEEN, besonders von den Rhododendron-Arten syn. Azalea gebildet.“

gtfch.org - online

K O L C H I S am Schwarzen Meer

Es wurde auch das „Goldreich“ genannt, da es reich an Gold, Silber, Eisen und Erzen war.

Die ersten griechischen Handelsniederlassungen entstanden schon im 7. Jahrhundert v.Ch. Sie verbanden Kolchis mit dem Rest der antiken Welt, besonders mit Griechenland und Kleinasien, was zu einer florierenden Wirtschaft führte.

In der Antike war Kolchis eine Landschaft zwischen dem Kaukasus und der Ostküste des Schwarzen Meeres.

Die Kolcher waren eine Volksgruppe an der georgisch-türkischen Grenze am Schwarzen Meer. Erste historische Zeugnisse stammen aus der Zeit zwischen 2.000 bis 1.000 v.Ch.

Man meint, dass Kolchis etwa zwischen 800 und 600 v.Ch. gegründet wurde und es bestand aus mehreren ethnischen Gruppierungen.

In der „Argonauten“-Sage war Jason von Hellas aufgebrochen, um das „Goldene Vlies“ zu holen und verliebte sich in Medea. Kolchis war die Heimat der Medea.

Die Kolchis der Mythologie soll auch einen damals weltbekannten Garten mit Heil- und Giftpflanzen gehabt haben. König Aites – Vater der Medea – war ein wichtiger Magier und Giftkundiger.

(online)

Die PHÖNIZIER

In unseren heutigen Pflanzenbüchern kann man es immer wieder lesen: Die Phönizier hatten den Oleander im Mittelmeerraum verbreitet.

Wer waren die PHÖNIZIER?

Die ersten Angaben der alten Geschichte von GOA - an der Westküste I n d i e n s - erschienen 2.200 v.Ch. in Keilschrift geschrieben, der Schrift der Sumerer.

1750 v.Ch. wurde hier das erste Eindringen von Indo-Europäern aus dem Nordwesten erwähnt und

1775 v.Ch. erfolgte die umfangreiche Besiedelung durch die Seegemeinschaft der Phönizier.

Viel später schrieb auch der Grieche Herodot, dass die Phönizier vom Persischen Golf stammen würden.

(online)

Hätte es sein können, dass die Phönizier, als sie zu neuen Ufern aufbrachen, einige Pflanzen, die ihnen wertvoll erschienen, auf diese Reise mitnahmen? Vielleicht auch den Oleander ? Theoretisch hätte es die Pflanze dort schon geben können.

So hätte es sein können, dass sie so wie einst die Polynesier handelten, die, wie man meint, den Hibiscus rosa sinensis in den Pazifik mitnahmen, wo er sich später verbreiten und kreuzen sollte (z.B. in Hawaii).

Etwa 1.000 v.Ch. traten die Phönizier als Handels- und Seefahrervolk an der Ostküste des Mittelmeeres, dem heutigen Libanon, in Erscheinung..
In Byblos hatten sie zwei Heiligtümer. Doch Byblos war damals schon eine alte Stadt. Heute meint man, sie sei die älteste Stadt der Welt, die kontinuierlich mindestens 7000 Jahre bewohnt worden war.
Die Exporte der Libanon-Zeder ließen Byblos aufblühen.

Unabhängige Klein-Königreiche entstanden.
Später wurde Tyros die Königin der Meere genannt, eine Inselstadt von ungeahnter Pracht. Ihre entfernten Kolonien, die Glas- und Purpur-Industrie und der blühende Seehandel machten sie sehr wohlhabend.
Die Griechen nannten diesen schmalen Streifen an der Ostküste ‚Phoinike‘, d.h. ‚Purpurland‘.

Der Einfluss der Phönizier reichte von Zypern im Osten bis zum Ägäischen Meer, nach Italien und Nordafrika.
Im 11. Jahrhundert v.Ch. kamen die Phönizier als erstes Volk im Mittelmeer an die spanische Küste. Sie errichteten Handelsposten und Cadix wurde die wichtigste phönizische Kolonie.

Ob sie auch den Oleander dorthin mitgebracht hatten?

Sie entwickelten das moderne Alphabet und brachten es in andere Hafenstädte am Mittelmeer. Sie waren kulturelle Mittelsmänner, die den Völkern der Ägäis Ideen, Mythen und Wissen aus der Welt der Assyrer und Babylonier brachten.
800 v.Ch. bringen die Phönizier den ägyptischen Papyrus nach Griechenland.

Die Phönizier waren die Urväter der sagenumwobenen Stadt Karthago. Sie war der Heimathafen eines der bedeutendsten Seefahrervölker der Geschichte.

Von griechischen und römischen Geschichtsschreibern wurden unglaubliche Berichte überliefert. Sie behaupteten, der Hafen in Karthago könnte binnen kürzester Zeit ganze Flotten ausspeien und sie auch wieder verschwinden lassen.
So wurde die Hafenanlage der Karthager das Ziel römischer Spione.

ZDF.de - online

Karthago zählte zu den größten und reichsten Städten im letzten vorchristlichen Jahrtausend.

Sie handelten mit allem, auch mit „tausendfachem Tand“, wie Homer schrieb.

Hätte es sein können, dass sie auch mit Pflanzen handelten? Wäre eigentlich vorstellbar, da man die Kultur von Pflanzen in Gefäßen und die Vermehrung durch Steckhölzer kannte.

Überliefert ist der Handel mit Eisen, Buntmetallen, Edelsteinen, Elfenbein, der Libanon-Zeder und Ebenholz, wie auch Sklaven, die sie in piratenartigen Überfällen raubten.

Sie gründeten Kolonien an der Westküste Afrikas, entdeckten die Kanarischen Inseln und die Azoren. Ihre Schiffe liefen die englischen Scilly Inseln an und sie brachten Zinn aus den Gruben Cornwalls. Vielleicht verschlug es auch einige von ihnen nach Amerika.

Neben den Griechen waren die Römer ihre schlimmsten Feinde. Wer kennt sie nicht, die Geschichte von Hannibal, der mit 60.000 Mann, 12.000 Reitern und 37 Kriegselefanten von Spanien aus quer durch Südfrankreich über die Alpen gegen Rom zog?

Die Karthager kämpften einen ununterbrochenen 100-jährigen Krieg, doch er brachte ihnen keine wirtschaftliche Schwäche und in den Schatzkammern war jener Reichtum angehäuft, den der römische Feldherr Scipio bei der endgültigen Vernichtung Karthagos noch fand.

146 v.Ch. wurde Karthago total zerstört in das römische Reich eingegliedert

Jetzt konnte Rom zur Weltmacht aufsteigen.

Für die Griechen und Römer war die Hinterlassenschaft der Karthager offenbar etwas Hassenswertes. Die neuen Mächte bemühten sich, alle Spuren zu beseitigen.

So gingen z.B. die Kenntnisse über die Seewege verloren. Andererseits hatten die Phönizier und Karthager immer alles getan, um dieses Wissen vor den Griechen und Römern geheim zu halten.

(ZDF,de – online Bild) De. 2006-094
Bild Römisches und Karthago-Reich

GRIECHISCHE Gärten

Über die Gartenkunst der frühen großen Kulturen im alten Griechenland ist nur wenig überliefert. Die ersten Beschreibungen stammen von Homer, die Ritterpoesien.

Die griechischen Gärten erlangten nur über den kultischen Bereich Bedeutung. Die Tempel und Heiligtümer wurden in Waldgebiete gesetzt und später legte man um sie bepflanzte Bezirke (Temene), wozu man Pinien, Zypressen, Oliven, Eichen, Lorbeer und Obstbäume verwendete.

Wichtig war nicht die Landschaft, sondern die geeignete Szene für die Götter-Verehrung. Der Altar stand unter Schattenspendenden Bäumen, oft im Bereich einer Quelle. So waren die Nymphäen ursprünglich Opferaltäre für Nymphen. Der Heilige Hain war die Hauptstelle der Götterverehrung. Bei kultischen Handlungen trugen die Ausübenden Blumenkränze aller Art.

Wie überliefert, bewirtschafteten die Griechen große Bestände des Rhododendrons (Oleander), der an den Ufern der Flüsse und den Meeresküsten wuchs.

Der greise Meeresgott Nereus (Nirefs) hatte 50 Töchter, die Nereiden (Nereides). Sie waren den Menschen freundlich gesinnt und so brachte man ihnen auf Altären Blütenopfer dar und wand die der Rose ähnlichen Rhododendren-Blüten zu Kränzen.

(J.J. Pagen, Universität of Wageningen, Holland „Nerium L. and the Oleander cultivars in 1987, Drapiez, P.A.J. 1835, Bruxelles (in french).

Der Kult der Kränze kam aus der Mythologie.

Als Gott Apollo den Liebesgott Eros verspottete, rächte sich dieser und schoss einen goldenen Liebespfeil auf ihn und einen bleiernen auf Daphne, die zaubernde Tochter des Meeresgottes Peneios, ab.

Apollo verliebte sich unsterblich in Daphne, während diese, von einem genau das Gegenteil bewirkenden Pfeil des Eros getroffen, für jede Liebschaft unempfindlich wurde. Als Apollo sie weiter bedrängte, floh sie zu ihrem Vater, der sie in einen Baum verwandelte.

....tief seufzte beim Anblick Apollo.
Endlich sprach er „du wolltest meine Gattin
nicht sein, so sei mein Baum denn,
dein Laub bekränze stets mir
Altar, und Haupt und Leier „

Die „Daphne“ wurde bei den Menschen zur heiligen Pflanze des Orakels von Delphi, deren Hüter der Lichtgott Apollo war.

Dies ist die Geschichte, wie der **L o r b e e r** zu seinem Namen kam.

Der Kranz symbolisiert bis heute als Kreis Dauer und Vollkommenheit sowie ewiges Leben.

Später wurde in der griechischen Sprache aus dem „Ροδοδενδρον“ (Rhododendron-Rosenbaum) die „**Ροδοδάφνη**“ (Rhododaphni-Rosenlorbeer).

„Rododaphni“ könnte man aber auch als „**Rosenkranz**“ übersetzen, wenn man das „sich Bekränzen“ im antiken Griechenland in Betracht zieht.

In der griechischen Volkssprache verwendet man das Wort „daphni“ manchmal auch statt „stephani“ (der Kranz), wie das ev. der griechische Satz „sou waso mia daphni sto kefali“ ausdrückt. Übersetzt: „Ich setze Dir einen Kranz auf das Haupt“.

Blüten- und Blattkränze flechtet man auch heute.

Erst viel später nannten die Griechen die Pflanze „**Πικροδαφνη**“, das heißt „Bitterdaphne“, was auf die Bitternis ihrer Blätter und vermutlich auch auf ihre Giftigkeit hinweist.

Im europäischen Sprachraum aber hielt man sich an die Ähnlichkeit von Wuchsform und Blättern, die zwischen dem Lorbeer und dem Oleander bestand, und nannte ihn **Rosenlorbeer**.

Bei Unkenntnis der Pflanzen aber konnte dies lebensbedrohende Folgen haben. Eine überlieferte Begebenheit erzählt, dass ein Hasenbraten mit Rosenlorbeer-Blättern zubereitet wurde.

Ab dem 6. Jahrhundert v.Ch. begann man im antiken Griechenland Blumen in Gärten zu kultivieren, was sich – wie eben erwähnt - in der aufkommenden Sitte, sich bei gottesdienstlichen Handlungen und bei Symposien zu bekränzen, begründete. Aber die Auswahl der Blumenarten war noch gering.

Während bis zum 5. Jhd. v.Ch. die Mehrzahl der Griechen auf dem Lande lebten, entwickelte sich Athen in der klassischen Zeit zur Metropole. Die Innenhöfe der Wohnhäuser waren gepflastert und mit Topf-Pflanzen geschmückt.

Zur Zeit Perikles (494-429 v.Ch.) war das Kultivieren von Pflanzen in Tongefäßen bekannt und beliebt. Man versah Dachgärten mit Gefäßen, in denen Bäume und Sträucher wuchsen.

Im 3. Jahrhundert v.Ch. wurden die großen Gymnasien (gymno, d.h. nackt), die meist außerhalb der Stadt lagen, bereits als blühende Gärten beschrieben. In deren Nähe entstanden später die sog. Philosophen-Gärten.

Die Gartenkunst wurde nun auch in die Stadtgestaltung mit einbezogen. Diese Peristyle wurden in der hellenischen Zeit zu prächtigen Gartenhöfen mit Wasserbecken, Bäumen und Sträuchern.

Einen eigentlichen griechischen Lustgarten aber gab es nicht.

Eine Überlieferung, dass man den „Rododendron“ als Pflanze im Gefäß verwendet hätte, die konnte ich leider nicht finden. Nur, bei der damaligen Pflanzenknappheit, hätte sich die Verwendung des Oleanders zur dekorativen Gestaltung regelrecht angeboten. Wer weiß, vielleicht gab es damals doch Tröge mit Oleandern.

146 v.Ch. wurde Griechenland römische Provinz.

Die Worte des Dichters Horaz sollten sich bewahrheiten:

„Das besiegte Griechenland hatte seine Eroberer besiegt.“

Die große griechische kulturelle Tradition übte entscheidenden Einfluss auf die römische Zivilisation aus, um sich daraus nun in der gesamten westlichen Welt auszubreiten.

Die ETRUSKER

Die nördlichen Gebiete Latiums - eine der ältesten und reichsten Kulturlandschaften - waren das Stammland der Etrusker, eines geheimnisvollen Volkes, dessen hoch zivilisierte und an den Sinnesfreuden orientierte Kultur von den wilden Horden der Römer vernichtet wurden.

Das gelang ihnen so gründlich, dass wir heute mehr über die Totenreiche der Etrusker wissen, als über ihre Art zu leben.

Berlinonline.de/berliner Zeitung - online

Das Erbe der Etrusker, die im 7. und 6. Jahrhundert v.Ch. die ersten Hochkulturen auf italienischem Boden bildeten, werden in der einstigen etruskischen Metropole VOLTERRA lebendig, „der Stadt des Alabasters“, dem etruskischen und mittelalterlichen Juwel der heutigen Toskana.

Die Etrusker waren eines der großen Völker der Antike.

1.300 v.Ch. begann die legendäre Wanderung der Lydier unter Tyrrhenos, dem Stammvater der Etrusker, von Kleinasien nach Italien.

Etrurien nannten sie die Landschaft am Tyrrhenischen Meer und aus TUSCIA wurde Toskana.

Diese Einwanderungstheorie wurde schon in der Antike vertreten, beispielsweise von Herodot. Die Griechen nannten sie „Tyrrhenoi“

Aber es gibt noch andere Theorien.

Eine Studie des Erbgutes toskanischer Rinder zeigte, dass sie einst aus Kleinasien gekommen waren.

Der Gedanke, dass der Oleander mit den Etruskern schon in sehr früher Zeit aus Kleinasien in die Toskana hätte kommen können, wäre er so abwegig ?

Die frühe kulturelle und künstlerische Blüte der Etrusker erklärt sich durch die Einbindung der Toskana in den blühenden Handel der Phönizier und Griechen im frühen 8. Jahrhundert v.Ch. im Mittelmeerraum. Die Etrusker stiegen zur vorherrschenden Seemacht auf. Ihr Zeichen, die „Goldene Spinne“ (Krake oder Polyp) verbreitete im Mittelmeer Schrecken, besonders, wenn sie mit den karthagischen Schiffen gemeinsam operierten.

Von Karthago bis nach Griechenland und Kleinasien reichten die Verbindungen. So kam im Warenaustausch die griechische Kultur bis Mittelitalien.

Zwischen 300 und 90 v.Ch. wurden das Etruskerreich von den Römern erobert und in das Römische Reich eingebunden.

Wikipedia.de – online

Die Wandmalereien ihrer Grabanlagen, wo orientalische und griechische Einflüsse verschmelzen, erstaunen in ihrer Schönheit und Originalität.

Foto

Die R Ö M E R

Das geheimnisvolle Volk der Etrusker war der Geburtshelfer des Imperium Romanum gewesen.

eurasischesmagazin.de - online

Die r ö m i s c h e Gartenkunst wurde aus drei Kulturkreisen, die alle ein Teil des römischen Weltreiches waren, beeinflusst,

dem vorderasiatischen, dem ägyptischen und dem griechischen.

Im antiken Rom begann die europäische Gartenkunst.

Bei Cicero, dem römischen Politiker, Anwalt und Philosophen (106 - 43 v.Ch.) finde ich ein weiteres Steinchen in unserem Puzzle:

„Der Rhododendron (Oleander) war in Rom verbreitet und er hatte rosa und rote Blüten.“

War der r o t e Rhododendron (Oleander), der nach Xenophon für den Gifthonig verantwortlich gewesen sein sollte, inzwischen bis nach Rom gekommen?

POMPEJI

liegt in der italienischen Landschaft Kampanien am Fuße des Vesuvs im Golf von Neapel.

In der Antike lag die Stadt dem Meer viel näher als heute

Die Stadt wurde 800 v.Ch. gegründet.

Damals dienten ihre vorgelagerten Lagunen den griechischen und phönizischen Seeleuten als sicherer Hafen und als Umschlagplatz für ihre Waren.

Der Boden im Umland war sehr fruchtbar.

Nach mythologischer Überlieferung wurde Pompeji von Herakles gegründet. Wahrscheinlich ist, dass Pompeji zunächst unter griechischem Einfluss stand, was die Übernahme der griechischen Götterwelt und ein dorischer Tempel erklärt.

525 v.Ch. dehnten die Etrusker ihren Machtbereich bis nach Pompeji aus und übernahmen dort unter anderem den gepflegten Apollo-Kult. Es folgte eine wechselhafte Geschichte nach, bis sich Pompeji 290 v.Ch. dem römischen Bündnissystem anschließen musste.

80 v.Ch. wurde Pompeji römische Kolonie.

Die Wirtschaft der Stadt florierte und so konnten viele öffentliche Projekte realisiert werden.

Und dann geschah das Unfassbare:

Am 24. August im Jahre 79 explodierte der Vesuv und Pompeji und das nahe Herculaneum versanken in einem Bimsstein- und Aschenregen. Die Städte wurden vollkommen verschüttet.

Plinius der Ältere, der die „Naturgeschichte in 37 Bänden“ schrieb und darin vom Rhododendron (Oleander) sprach, einer Pflanze mit Blüten der Rose ähnlich, die schon die Griechen gekannt hatten und auch von ihrer Giftigkeit berichteten, er fuhr mit Schiffen der Flotte zum Ort der Katastrophe. Wie berichtet wurde, kamen er und die Besatzung in den Schwefeldämpfen ums Leben.

Sein Neffe war Zeuge des Geschehens und hielt den Ablauf des Vesuv-Ausbruches detailgetreu in Briefen fest.

1.500 Jahre lag die Stadt Pompeji unter einer hohen Decke aus vulkanischer Asche und Bimsstein begraben. In Herculaneum war die Decke 25 m hoch.

Die untergegangenen Orte am Vesuv sind wie Fenster in die antike Welt, die zu einer Momentaufnahme erstarrt sind.

Die Archäologie kennt heute unterschiedliche Methoden, um den Bestand an Pflanzen und Bäumen in den ehemaligen Gärten in Pompeji zu ermitteln. Abgüsse der Wurzelhöhlungen – die erhalten blieben, da sie sich nach dem Ausbruch mit Bimsstein füllten – und die Analyse von Pollenresten im Boden, sowie der verkohlten Früchte und Samen.

In Pompeji hatte es Kastanien, Oliven, Feigen, Lorbeer, Oleander und Obstbäume, wie Granatapfel, Quitten, Birnen, Äpfel, Mandeln und Kirschen gegeben. Zitronenbäume wurden in Töpfen mit Löchern kultiviert und aufgestellt. Sie stammten aus Importen.

Die Villa von Oplontis, die 2 km von Pompeji entfernt lag, sie wurde 1964 ausgegraben.

Man nimmt an, dass sie der Familie der zweiten Frau des Kaisers Nero, Poppaea Sabina, gehörte.

An der Rückseite der Villa stand eine Reihe von 50 hundertjährigen Platanen.

Drei weitere derartige Abdrücke von Wurzeln gehörten zu Oleander-Bäumen, die beim Ausbruch des Vesuvs etwa 70 – 100 Jahre alt gewesen waren!

Ebenso fand man recht gut erhaltene Wandmalereien, die uns heute in Entzücken versetzen, besonders, mit welcher künstlerischer Perfektion man sich damals seinen Wohnbereich gestaltete.

Der Oleander ist oft darauf zu sehen.

(online)

Mit diesen Funden wird nicht nur der Beweis erbracht, dass Oleander vor mehr 2.000 Jahren in Pompeji wuchsen, sondern auch, dass diese Pflanze hundert Jahre alt werden konnte..

War es Fügung?

Der Oleander und Italien sind bis heute in der römischen Gartenkunst, die die westliche Mittelmeer-Landschaft prägte, eng verbunden.

Pedanius Dioskurides

lebte 40 - 90 und stammte aus Anazarba in Kilikien (Kleinasien). Er war griechischer Arzt und diente unter Kaiser Claudius und Kaiser Nero.

Er war Verfasser einer Arzneimittellehre (griech. Peri hyles iatrikes, lat. Materia Medica), die bis in die Neuzeit das maßgebliche Handbuch der abendländischen Arzneimittellehre blieb.

Unter der Bezeichnung „Dioskurides-Codex“ ist ein auf Pergament geschriebenes Pflanzenbuch des 6. Jahrhunderts bekannt, das neben anderen auch das Werk von Dioskurides enthält. Die Spätantike Prachthandschrift wurde um 512 in Konstantinopel in Auftrag gegeben und blieb erhalten.

Das Buch ist in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien zu sehen.

„Materia Medica“

„Cap. 82. – Oleander

NERIUM oleander (Apocynaceae) – Oleander

Das Nerion – einige nennen es Rhododaphne, Andere Rhododendron (Spongios, Haimostaris, die Römer Oleandrum, auch Laurorosa, die Lukanier Ikmane, die Ägypter Skinphe) – ist ein bekannter Strauch mit Blättern, welche größer und dicker sind als die der Mandel. Die Blüte ist rosenartig, eine Frucht trägt er wie Hörner, welche geöffnet angefüllt ist mit einem wollartigen Stoffe, ähnlich der Haarkrone der Eseldistel. Die Wurzel ist zugespitzt, lang, holzig und hat salzigen Geschmack. Es wächst in Anlagen, in Meeresgegenden und an Flüssen. Die Blüte und die Blätter haben die Kraft

Hunde, Esel, Maulesel und die meisten vierfüßigen Thiere zu tödten, für den Menschen aber sind sie mit Wein getrunken, besonders wenn Raute zugemischt ist, Hülfsmittel gegen die Bisse giftiger Thiere. Die schwächeren Thiere, wie Ziegen und Schafe sterben, wenn sie den Aufguss davon trinken.“
„Materia Medica“ – deutsche Übersetzung – online

Die darin enthaltene Bezeichnung „das Nerion“ (To nero - griech.), die erst sehr viel später als „Nerium“ (latein) in die heute gültige wissenschaftliche Nomenklatur der Pflanzennamen aufgenommen wurde (Linne), bedeutet Wasser und weist auf das Vorkommen der Pflanze in wasserreichen Gebieten, wie Flussläufen, usw. hin.

Aber, im Altgriechischen heißt Wasser „ydor“. Erst in byzantinischer Zeit sprach man von „nearon ydor“ – neues, frisches Wasser.
Übrig bleibt von dem ganzen Begriff „to nearon“ und wurde im Sprachgebrauch zu „to nero“ – das Wasser.

Dioskurides aber lebte lange vor Byzanz und so konnte er das Wort „to nero“ nicht kennen.

Der Apostel PAULUS

Seine Heimat war auch Kilikien, die liebreizende Küste in Lykien (heutige Türkei), die einst Mark Anton Kleopatra als Hochzeitsgeschenk darbot.

Seit 2004 existiert dort der „St. Paul Trail“, der „Lykische Wanderweg des Apostel Paulus“. Er folgt den Spuren seiner ersten Missionsreise.
Von Antalya bis Antiochia Pisidae, ca. 500 km. Dort predigte Paulus das Evangelium und gründete eine Christengemeinde.

Ein Nebenweg beginnt in Aspendos, der den Hauptweg in Adada findet. Er ist der Höhepunkt des Paulus Weges, denn man trifft eine gänzlich unerforschte römische Siedlung.

Den Wanderer erwarten dort noch heute Urwälder mit Oleandern, Zypressen und Feigenbäumen.

VOLUBILIS im heutigen Marokko

Die antike Stadt VOLUBILIS - Vibrant und einst Vivacious – soll ihren Namen von „Rodandrum“ oder „Lorandum“, den altlateinischen Namen für den Oleander bekommen haben.

Arabisch wird Volubilis mit „Qualili“ übersetzt und die Berber nannten die Stadt „Alili“ - **die Oleander Blume.**

Im Jahre 40 nach Christus wurde von den Römern eine Stadt namens VOLUBILIS auf den Ruinen einer karthagischen Siedlung aus dem 3. Jahrhundert v.Ch. gebaut. Sie war die westlichste Stadt des Römischen Reiches und lieferte Olivenöl, Weizen und Oleander (!).

Bald hatte die Stadt 20.000 Einwohner und wurde zum administrativen Zentrum Roms in Nordafrika: Mauretania Tingitana.

Die Bevölkerung bestand aus Berbern, Griechen, Juden und Syrern, die bis zum Aufkommen des Islam Latein sprachen und das Christentum ausübten

Heute ist das Gebiet, auf dem einst VOLUBILIS stand, **WELTKULTURERBE**. Archäologische Funde zeigen eine Reihe besterhaltener Fußboden-Mosaikbilder

Marokko.com und wikipedia.org – online

Diese archäologische Überlieferung, die am Wanderweg des Oleanders auftauchte, sie fasziniert!

Volubilis, die Oleander-Stadt vor 2.000 Jahren !

Heute beschreibt die Botanik die Verbreitung des Oleanders in Nordafrika vom westlichen Marokko mit einer südlichen Grenze im algerischen Tibesti-Massiv, Nord-Niger, Eritrea am Roten Meer, Oman und die persische Südküste mit Herbarmaterial belegt ist.

Auch in unserer Zeit setzen malerische Oleander-Wälder ihre rosa Farbtupfer in die karge Gebirgswelt des Hohen Atlas.

Man findet sie auch in manchem Waid der Sahara.

Marokko bildet mit Tunesien und Algerien den Landschaftsraum im Atlasgebirge, der neben Pinien, den Atlaszedern, den Schattenspendenden Dattelpalmen, den Orangenbäumen und von blühenden Oleander-Sträuchern an den Gewässern geprägt ist.

„Entlang von Flussläufen klettert der Oleander im marokkanischen Atlasgebirge bis zu 2.500 m hoch. Mit zunehmender Höhe werden die Büsche kleiner, d.h. das Wachstum des Oleanders wird „alpin“. Diese gestauchte Wuchsform ist bei manchen Typen genetisch fixiert, d.h. sie wird auch im Tiefland beibehalten.“

(„Oleander“ Köchel, München)

Das Römische Reich erstreckte sich zur Zeit seiner größten Ausdehnung auf drei Kontinente rund um das Mittelmeer und beherrschte die meisten der damals überhaupt bekannten Gebiete.

Der Handel, die Künste und die Kultur erreichten in diesen Teilen ihre erste Hochblüte.

Die damalige Lebensqualität und der Bevölkerungsstand sollten in Europa und Nordafrika erst Jahrhunderte später wieder erreicht werden.

476 endet das Römische Reich im Westen.

Im Laufe der 1.000 Jahre währenden Herrschaft der Römer, hätte die einst als „Rododendron“ über die Griechen bekannt gewordene Pflanze, die nun von den Römern „Rodandrum“ oder „Lorandum“ genannt wurde, große Möglichkeiten einer weiteren Verbreitung gehabt.

Und – sie wanderte ...

Die MAUREN in Spanien

Im 7. und 8. Jahrhundert erschütterte der Eroberungssturm der Muslime die Welt. Sie drangen entlang der Mittelmeerküste bis in das Herz Europas vor.. Die Hochburgen der Christenheit in Spanien, Italien und Sizilien waren nun für eine prächtige und turbulente Zeit in den Händen der Muslime. Als sie gingen, ließen sie nichts so zurück, wie es einst gewesen war.

827 landeten die Sarazenen mit 100 Schiffen in der Bucht von Palermo.

Sie brachten die Dattelpalme, Orangen, Zitronen und das Zuckerrohr nach Sizilien und verwandelten die karge Insel in eine blühende Gartenlandschaft. Arabische Lustschlösser und orientalische Paläste entstanden, umgeben von üppigen Zitronen- und Orangengärten.

Nach 250 Jahren endete die sarazenische Herrschaft in Sizilien und den sinnesfreudigen Wüstenreitern blieb am Ende nur die Sehnsucht.

Als die Araber 711 die Meereseenge von Gibraltar überschritten und die Westgoten in Spanien im Kampfe schlugen, könnte es wohl gewesen sein, dass unsere Pflanze – der Oleander - die iberische Halbinsel schon längst erreicht hatte.

Phönizier, Griechen, Karthager und Römer hätten sie schon vor hundert Jahren auf ihren Schiffen aus dem Osten bringen können. Hatte sie das?

Der größte Teil der Truppen, die aus Nordafrika kamen, waren Berber aus dem Atlasgebirge. Schon immer nannten sie das Gebiet jenseits der Straße von Gibraltar „al-Andalus“.

Und sie fanden hier das, wovon sie in der afrikanischen Wüste immer geträumt hatten: Wasser.

Auch im arabischen Garten stand am Anfang die Vorstellung vom Paradies. Für die Wüstenbewohner war das Wasser heilig und der größte Luxus. Nun, mit seiner Hilfe konnten Paradiesgärten entstehen, Gärten der sinnlichen Freude.

880 brachten die maurischen Eroberer die orientalische Gartenkunst nach Spanien. Ihr Vermächtnis blieb mit der Alhambra in Granada zurück.

In Sevilla die Gärten des Alcazars, mit noch heute erhaltenen Teilen der umgebenden Mauer, den erhöhten Wegen, den Springbrunnen und Fliesen, sowie den typischen Pflanzen, wie Zypresse, Orangenbäume, Palmen, darunter Jasmin, Oleander und Rosen.

Islamische Gärten sind in unserer Fantasie die Gärten aus „Tausendundeiner Nacht“, mit Wasser, Schatten, Kühle, Duft, Früchte und Vogelgesang.

„Der Spiegel des Wassers holt den Himmel zur Erde und in der stillen Betrachtung mit dem monotone Klang der Springbrunnen, dem Gesang der Vögel und dem Duft der Blumen, wird diese Welt zur Poesie.“
(online)

Unter der Herrschaft der Mauren erlebte Andalusien ein goldenes Zeitalter. Cordova stieg zur Hauptstadt auf.

Die Kalifen kämpften mit Bagdad und Damaskus um Reichtum und Fortschritt. Der Handel mit Gold, Silber, Leder, Seide, Parfums und Gewürzen brachte der Stadt den Reichtum. Sie wurde Zentrum von Kunst und Wissenschaft.

Ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem ermöglichte die Nutzung und so den Wachstum landwirtschaftlicher Flächen.

Unzählige Gärten mit Springbrunnen und blumengeschmückten Innenhöfen entstanden. Damit brachten die Mauren die persisch beeinflussten Gärten des Islam nach Spanien.

800 Jahre herrschten Kalifen und Sultane auf der iberischen Halbinsel. Leidenschaftlich und mit allen Sinnen genossen sie die Schönheiten der Welt.

Noch heute schlägt der Lebenspuls des Orients im Flamenco. Im weichen Fell der Araber-Pferde spiegelt die Vergangenheit.

Die arabische Herrschaft und die des Islam endeten in Spanien im Jahre 1492.

Es war das Jahr, in dem Christoph Kolumbus für Spanien den westlichen Seeweg nach Indien und China finden wollte. Er sollte Amerika entdecken.

Das Mittelmeer: Seine Wellen, die sanft, glatt und ruhig in Türkis, hellem oder dunklem Blau, aber auch stürmisch und hoch aufgewühlt mit weißen Schaumkronen die Geschichte und ihre Mythen über Jahrtausende vor sich

her trieben, unzähligen Kulturen in den verschiedensten Landschaftsgebieten Lebensraum gaben, oft der Kampf den Boden erzittern ließ, aber auch Friede und menschliche Annäherungen möglich waren, all das ist mit der Neuzeit der Gegenwart eng verbunden.

Ölbaum, Weinrebe und Getreide waren die Dreierheit, auf der die Kulturvegetation des Mittelmeerraumes basierte. Doch die Menschen ergänzten ihre Kulturpflanzen mit vielen anderen, die über einen langen Zeitraum aus anderen Landschaften kamen. So schmeicheln heute die verschiedensten Pflanzenarten mit ihren Blüten der Mittelmeerlandschaft, die letztlich nicht ihre Heimat war.

So auch der Oleander.

Die Zeit der SEEFÄHRER und ENTDECKER

Die Segel knatterten im Wind, Aufbruchstimmung herrschte in Europa. Eine neue Zeit begann.

Forschungsreisende, Pflanzenjäger und Entdecker gingen in ferne Welten auf die Suche nach dem Paradies.

Noch hatten die Seeleute Angst über den „Rand der Erde“ zu stürzen und ihre Schiffe waren nicht unbedingt geeignet unbekannte Meere zu überfahren. Trotzdem, sie wagten den Schritt ins Unbekannte. Oft riskierten sie ihr Leben, überstanden Meutereien, Stürme und Hunger.

Alles begann mit Christoph Kolumbus (1451-1506), der im Auftrag der spanischen Krone einen kürzeren Seeweg nach Asien erkunden sollte. Dabei landete er in der Karibik und entdeckte Mittelamerika.

Am 3. August 1492 stach er auf der „Santa Maria“ in See und landete am 12. Oktober auf einer der Bahama Inseln, die er San Salvador nannte.

Nach seinem Tode wurde klar, dass er doch einen neuen Kontinent entdeckt hatte und damit den Grundstein für die Geschichte der Neuzeit legte.

Am 8. Juli 1497 schiffte sich Vasco da Gama ein. Auch er war auf der Suche nach dem Seeweg nach Indien.

Am 20. Mai 1498 landete er im indischen Hafen Calicut an der Malabarküste. Mit der Entdeckung des Seeweges nach Indien wurde Portugal zur Weltmacht und zum mächtigsten Kolonialreich des 15. und 16. Jahrhunderts.

Vasco da Gama war der erste Europäer, der seinen Fuß auf Alt-GOA setzte. GOA – heute der kleinste Bundesstaat Indiens – wurde für 450 Jahre eine im Gewürzhandel wichtige portugiesische Kolonie.

Theoretisch hätten in dieser Zeit Oleander-Pflanzen aus Indien nach Portugal oder Europa kommen können.
(GOA, von wo einst die Phönizier ins östliche Mittelmeer aufbrachen.)

In der Folge entstanden auch mächtige britische und holländische Handelsgesellschaften, die sich bis in den Süden Afrikas und in Südostasien niederließen.

Die Seefahrer durchkreuzten die Meere und entdeckten die Welt.

Die „Pflanzenjäger“, ein Wort, das die Engländer geprägt hatten - „plant hunters“ -, sie waren ausgezogen, um das „Grüne Gold“ zu erbeuten. Sie waren meist Sammler aus Leidenschaft und Abenteuerlust. Sie scheuten keine Gefahren und Strapazen. Tragische Schicksale und unglaubliche Glücksgefühle haben sich bei diesen Reisen abgespielt. Aber, welches Übermaß an Schönheit, welche Vielfalt an Pflanzen in Farben und Formen ist durch die Pflanzenjäger aus fernen Länder und Kontinenten zu uns gekommen!

Für die vielen gesammelten Pflanzen wurden Auffangstationen in Indien und im Atlantik gegründet.
Aber auch in St. Vincent und Martinique in der Karibik und auf Mauritius im Indischen Ozean gründete man solche Pflanzen-Stationen.

In Europa baute man für die Exoten eigene Botanische Zentren, wie

1545 in Padua, Italien – heute der älteste Botanische Garten der Welt,
1579 in Leyden, Niederlande
1635 in Jardin les Plantes, Frankreich
1759 in Kew England.

Der Oleander in E U R O P A

Schon im 16. Jahrhundert kam der immergrüne, frostempfindliche und daher nur im Blumentopf zu ziehende Oleander-Strauch aus Italien nach Deutschland. .

Seinen aus dem mittellateinischen „lauriandrum“ („lorbeerartig“) hervorgegangenen italienischen Namen „Oleandro“ übernahm man in der deutschen Sprache als „Oleander“.

1539 wurde die Pflanze von Hieronymus Bock erwähnt und
1543 schrieb Leonhart Fuchs in seinem Kräuterbuch, dass der Oleander auch in Gärten gezogen würde. Doch dort war er noch sehr selten zu sehen.

1547 wurde eine weiße einfache Blütenform in Kreta gefunden, am Berg Ida bei Camarachi.

Da man damals nur die einfache rosa und vielleicht auch die rote Oleander-Blüte kannte, war dieser Fund eine Sensation.

1561 wurde der Oleander von Gessner unter seinen klassischen Namen „Rhododendron“ oder „Rhododaphne“ aufgeführt, doch

1594 nannte man ihn im Scholzeschen Garten in Breslau „Nerium rubro flore“.

1596 blühte ein roter und weißer Oleander im Garten von John Gerard in England, von wo er

1601 nach Schlesien kam und

1613 für den fürstbischöflichen Garten in Eichstätt und

1630 für den herzoglichen braunschweigischen Garten Hessen und

1663 für Gärten in Berlin und Brandenburg.

1683 brachten Van Rheedee und Tot Drakenstein einen neuen Oleander aus Südwestindien. Seine Blüte war zartrosa.

1689 kamen noch verschiedene doppelte Blütenformen, die nach Leyden in Holland kamen.

Ende des 17. Jahrhunderts gelangte auch die in Afghanistan, Pakistan, Nepal und Nordindien heimische Form mit duftenden und oft gefüllten Blüten nach Europa.

1700 benannte Tournefort, ein französischer Botaniker, die Pflanze in seinen Schriften zum ersten Mal „Nerion“ .

Im 18. Jahrhundert drang der Oleander von den Barockgärten und Orangerien des Adels und wohlhabender Bürger mehr und mehr in die Gärten der einfachen Leute.

1706 wuchs neben der roten und weißen Form des gewöhnlichen Oleanders eine einfache und gefüllte f l e i s c h f a r b e n e Blüte im Garten der Gebrüder Lastropp in Hamburg-Eimbsbüttel.

Man nannte sie „Nerium indicum augustifolium fl. odorato“

1722 gab es diese Farbe in gefüllter Form im Botanischen Garten Würzburg.

1724 schmückte der rot und weiß blühende Oleander die Gärten der kleinen oberlausitzer Stadt Lauban, die n e u e rosarot gefüllt blühende Sorte aber, die gab es nur im Garten des Herrn von Warnsdorf in Schreibersdorf.

1736 wird eine einfache und gefüllt blühende Form in fleischfarben im Garten des Herrn von Ziethen in Trebnitz bei Seelow aufgezeichnet.

(„Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen“ von Helmut Genaust.)

1731 verfasste Philip Miller – Curator of the Chelse Physik Garden – ein Garten-Lexikon, worin er den Oleander mit duftenden Blüten, der aus Indien kam, NERIUM indicum nannte.

Der indische Oleander-Typ war wahrscheinlich schon sehr viel früher ein Teil der südostasiatischen Vegetation. Angaben fehlen, doch die historisch älteren Kulturen lassen das heute vermuten.

1753 schrieb der schwedische Naturforscher Karl Linne das „SPECIESPLANTARIUM“, die wissenschaftliche Nomenklatur der Pflanzennamen in lateinischer Sprache.

Diese gilt noch heute und gibt uns die Möglichkeit der internationalen Verständigung.

Darin wurde unsere Pflanze als

**NERIUM oleander
aus der Pflanzenfamilie der Apocynaceae**

registriert.

Das griechische Wort ‚Nerion‘ wurde zum lateinischen Wort ‚Nerium‘ und bedeutet Wasser, was wiederum auf das Vorkommen der Pflanze in der Natur hinweist.

Der Name der Pflanzen-Art ‚oleander‘ setzt sich aus der lateinischen Bezeichnung für Olive ‚olea‘ und dem griechischen Wort für stark oder kräftig, „andreios“ oder „dendron“ für den Baum zusammen.

Ergänzend sei hier erwähnt:

Der griechische Name „Daphne“ wurde geändert und der Lorbeer bekam den lateinischen Gattungsnamen „Laurus“, einen Namen, der auf eine alte Mittelmeersprache zurückgeht.

Der Name der „Daphne“ steht heute in der lateinischen Nomenklatur für den Seidelbast aus der Pflanzenfamilie der Thymelaeaceae, die in Europa, aber auch in Nordafrika und dem gemäßigten Asien heimisch ist.

„Rhododendron“ – der Name, den die alten Griechen einst als Rosenbaum dem Oleander gaben – er wurde in der wissenschaftlichen Namensgebung der Azalee zugesprochen und man findet ihn heute im Namensregister unter „Rhododendron syn. Azalee“, aus der Pflanzenfamilie der Ericaceae. Ihre Heimat liegt hauptsächlich in der nördlichen Hemisphäre, besonders aber in Süd-China und der Himalaja Region.

1768 – 1771 unternahm Kapitän Cook seine erste wissenschaftliche Expedition nach Tahiti im Südpazifik.

Als seine Botaniker begleiteten ihn Sir Banks und Solander.

In Indien fanden sie einen Oleander, den sie NERIUM odorum nannten.

In England gab es bereits neben rosa auch eine rote und weiße Blütenform. Schon 1596 hatte John Gerard diese in seinem Garten, die wie oben erwähnt, von dort nach Schlesien und Deutschland gingen.

Bald wurde der Oleander zum Favoriten der englischen Gärtner. Als exotische Pflanze hielt sie Einzug in die Züchtungszentren. Man bezahlte diplomatische Kuriere, Agenten der Handelsschiffe im Hafen von London und auch Reisende, um an diese Pflanze zu kommen. Samen des Oleanders sollen damals aus Spanien gekommen sein. Heute blickt man in Großbritannien auf eine 400 Jahre alte Entwicklungsgeschichte des Oleanders.

Im 19. Jahrhundert war der Oleander bereits eine weit verbreitete und beliebte Sommer-Kübelpflanze für Haus und Garten.

Als 1819 vom Kaiserhaus Habsburg die erste Serie von 36 Porzellantellern mit Blumen-Motiven bei der Wiener Porzellan-Manufaktur in Auftrag gegeben wurde, hatte sich der OLEANDER auch hier einen Platz erobert. Die Teller gingen auf die ab 1801 systematisch angelegte Vorlagen-Sammlung der Manufaktur zurück. Die abgebildete gefüllte rosa Blüte nannte man
NERIUM striata.

Später wurde die Zahl der Blumenteller auf insgesamt 96 aufgestockt und sie dienten als Dessertteller, wenn die kaiserliche Tafel mit dem Grand Vermeil – der Silber-Kollektion – gedeckt war.

Heute zählen sie unter anderem zu den Glanzstücken des kaiserlichen Haushaltes, die in der Silberkammer der Wiener Hofburg zu bewundern sind.

Bilder Nerium striata, Teller mit dunklem Rand

1819 tauchte die erste g e l b e (flavescens) Blütenform des Oleanders auf.

In alter botanischen Literatur finden wir lange Listen der Oleander-Synonyme, wie zum Beispiel:

chinense, coccineum, coraea, divaricatum, flavescens, grandiflorum, indicum, lauriforme, luteum, odorum, sibiricum, tinctorium, zeylanicum, und viele andere

Heute haben diese Namen keine Gültigkeit mehr, denn die Botanik hat folgendes klargestellt;

Die Pflanzengattung des NERIUM ist monotypisch, d.h. es gibt nur eine Art und die heisst „o l e a n d e r“

1840 wurden in Deutschland 36 Oleander-Sorten und zehn Jahre später sogar 58 Sorten angeboten. „Handbuch der Blumengärtnerei BOSSE“ Einfach-, halbgefüllt- und gefüllt blühende mit roten, weißen, rosa und gelben Blüten, duftende und duftlose.

Es gab auch neue Blattformen, wie gelb und grün panaschiert und unterschiedliche Wuchsformen, von stark wachsend und niedrig bleibend.

1868-1898 bot die Gärtnerei Claud SAHUT in Montpellier in Frankreich 170 Oleander-Sorten an.

1888 malte Vincent von Gogh den Oleander in Arles Bild

100 Jahre lang schon beschäftigt sich die Baumschule SQUARAVATTI in Padua mit der Oleander-Züchtung.

GAMBETTA in Pietra Ligure und BALDACCI im Baumschulzentrum von Pistoia sind ebenso alteingesessene Oleander-Züchter in Italien.

H e u t e ist Jean REY, eine Baumschule an der französischen Riviera, der größte europäische Oleander-Züchter.

Ebenfalls in Frankreich bietet Olivier FILIPPI 170 Oleander-Sorten an. Er ist kein Züchter, sondern eher ein Sortiments-Sichter. Seine „Guide de reconnaissance des varietes de lauriers-roses“ gibt erstmals eine genaue Beschreibung der meisten in Europa verfügbaren Oleander-Sorten. Filippi hat keine Beschreibungen übernommen, sondern, die von ihm gesammelten Sorten selbst vermessen und beschrieben.

Auf seiner Webseite kann man diese Oleander-Sorten, aufgelistet nach Namen und mit Bildern versehen, betrachten.
Jardin-sec.com - online

Die deutsche Gärtnerei FLORA Mediterranea in Bayern ist ein Spezialbetrieb für KÜBELPFLANZEN. Viele seltene Pflanzen werden für die Wintergarten-Begrünung aus mediterranen, subtropischen und tropischen Gebieten angeboten.

Das Besondere aber ist das Oleander-Angebot mit mehr als 50 Sorten aus eigener Vermehrung in seltenen Farben und verschiedenen Wuchsformen. Alle diese Oleander tragen einen Namen, ein Umstand, der den Handel wesentlich erleichtert.

Für dieses Oleander-Sortiment wurden die Inhaber Maria und Christoph Köchel auf der Bundesgartenschau in München 2005 mit der Goldmedaille ausgezeichnet.

floramediterranea.de - online

Der Oleander erobert A M E R I K A

Den Kontinent zwischen den Polen, vom hohen Norden bis zum äußersten Süden erstreckt sich sein Gebiet, dessen Natur in unterschiedlichster Ausprägung vielgestaltiger nicht sein könnte.

1565 machte die Oleander-Pflanze den Sprung über den „großen Teich“. Sie landete mit den Spaniern in FLORIDA. St. Augustine wurde gegründet. Möglicherweise diente die Stadt den spanischen Eroberern als Vorposten.

Der Oleander wird in Florida seit dieser Zeit kultiviert und seine Beliebtheit im Süden der USA setzt sich bis heute fort. Seine herrliche Blüte und seine Anspruchslosigkeit machen seinen Einsatz in vielen Bereichen der Landschafts-Begrünung möglich. Der Strauch wächst auch im sandigen Boden nahe der Küste, wo er als besonders „pflegeleicht“ beschrieben wird.

Aber schon auf der „Mayflower“ hatten die Einwanderer Pflanzen und Steckhölzer des Oleanders im Gepäck, wie ihre Nachfahren später berichteten.

Die Pflanze war ein Teil ihrer Heimat, die sie auf dem Weg ins Unbekannte hinter sich ließen. Der Oleander sollte Erinnerung und ein Band der Herkunft für kommende Generationen bleiben.

Der Oleander zog mit den Siedlern westwärts. In vielen Teilen des weiten Landes fand die Pflanze mit den Menschen eine neue Heimat.

So erreichte der Oleander auch KALIFORNIEN, wo die Voraussetzungen für seine Verbreitung besonders ideal waren.

Heute ist der Oleander die am meisten verwendete Pflanze in der Landschaftsgestaltung Kaliforniens, ebenso in Nevada und Las Vegas,

Als LOUISIANA noch französisches Territorium war, kamen viele Oleander-Sorten aus Frankreich und Marokko. Der Oleander wurde zur beliebtesten und traditionellsten Garten-Pflanze.

Zum Eintreffen des Oleanders im SÜDPAZIFIK wird erzählt:

Ein Gouverneur der frühen englischen Kolonie in Westindien hatte den Ehrgeiz, die besten Früchte und die schönsten Pflanzen zu finden, um der Insel traumhafte Schönheit zu geben.

Eines der ausgesandten Schiffe kehrte von den Südseeinseln mit vielen jungen Oleander-Pflanzen zurück.

Im nächsten Frühling blühten sie nun nördlich des Äquators und schmückten mit ihren herrlichen Blüten die Gärten in Westindien.

Man nannte sie „South-Sea-rose“, die Südseerose.

In der KARIBIK, dem 4.500 km langen Inselbogen, der sich von Florida bis Venezuela spannt, ist der Oleander heute allgegenwärtig und schmückt unter anderem die vielen Uferpromenaden und Straßen.

Die Bermuda-Inseln sind heute ein einzigartiger subtropischer Pflanzengarten. Es wächst, blüht und duftet in verschwenderischer Pracht. Oleander, Hibisken, Bougainvilleas, Weihnachtssterne, mächtige Gummibäume, Norfolk-Tannen, Araucaries, div. Palmen und vieles mehr.

Bermuda beherbergt eine unendliche Sammlung von Zier- und Nutzpflanzen, die der Mensch aus vielen Teilen in aller Welt zusammengesucht und hierher gebracht hatte.

In Zentralamerika ist der Oleander in vielen Gebieten verbreitet. In MEXIKO-City und der umliegenden Gebirgslandschaft sind Bougainvillea und Oleander die Garten-Favoriten, denn beide lieben heiße Tage und kühle Nächte.

G A L V E S T O N **Die OLEANDER-Stadt der USA**

Der Oleander ist der Schatz von Galveston, einer Insel, die mit dem Festland von Texas verbunden im Golf von Mexiko liegt.

1841 brachte ein prominenter Kaufmann und Schiffseigentümer die ersten Oleander-Pflanzen aus JAMAICA. Sie waren ein Geschenk an seine Frau. Diese ersten Oleander blühten mit weißen einfachen und doppelten rosa Blüten. Sie gediehen im Garten von Galveston prächtig und die Familie verschenkte viele geschnittene Teilstücke an Freunde und Bekannte.

In der Folge kamen weitere Pflanzen aus dem Mittleren Osten und aus Europa.

Genau an der Jahrhundertwende – im September 1900 – zerstört ein schwerer Hurrikan die gesamte Infrastruktur der Insel. Es gab 6.000 Tote. Galveston war eine aufstrebende und wichtige Handelsmetropole im Golf von Mexiko gewesen, die durch dieses Geschehen nun aufgehört hatte zu existieren. Nie wieder erreichte die Stadt ihre ehemalige Größe und wirtschaftliche Bedeutung.

Vom Meer überspült lag Galveston in Trümmern. Mitten im Chaos blühte der Oleander. Der starke Duft seiner Blüten übertönte den Gestank. So begannen die Frauen von Galveston den Oleander zu pflanzen und zu verbreiten, wo immer es ihnen nur möglich war.

Über Generationen pflanzte, pflegte und liebte man den Oleander und - was eigentlich niemand erwartet hatte - er prägte die Stadt neu. Die Pflanze wurde zum S y m b o l von Galveston. 1946 wurde aufgezeichnet, dass die Besucher von der Blütenpracht der Oleander und der Rosen begeistert waren.

Galveston wurde die Oleander-Stadt der USA !

Im Mai 1967 wurde die Internationale Oleander Society gegründet. 1994 erklärte man den Monat Mai offiziell zum Oleander-Festival-Monat. Heute ist dies alljährlich ein touristisches Ereignis, das viele Menschen anzieht.

Heute wird ein neues Projekt in Angriff genommen: Ein Park für die schönsten aller schönen Oleander soll entstehen.

Ein Vermächtnis für die kommenden Generationen.

Galveston, die blühende Insel des US-Staates Texas, sie beherbergt heute wahrscheinlich die größte Oleander-Sortenvielfalt in aller Welt.

Oleander.org - online

Persönlich scheint mir, dass diese Pflanze, die Jahrtausende durch die Zeit gewandert war, dort, am Golf von Mexiko, so etwas wie ein „zu Hause“ gefunden hatte. Einen Platz, an dem man sie über viele Jahrzehnte liebte und pflegte, mehr über ihre Vielfältigkeit zu erfahren versuchte und nie müde wurde, ihre Schönheit zu preisen.

Und – da erreicht uns am anderen Ende der Welt eine schlimme Nachricht: Einer der größten Taifune, die Amerika je hatte - „Katrin“ - rast nach örtlichen Berechnungen direkt auf Galveston zu, der Aufprall scheint unausweichlich

Es ist September 2005, genau 105 Jahre nach der großen Katastrophe, die damals Galveston auszulöschen drohte.

Ich verfolge erstarrt das Geschehen.

Wie groß ist die Erleichterung, das Wunder geschieht, der Sturm verliert vor der Küste an Kraft und dreht letztlich ab.

Das Oleander-Paradies war vorerst gerettet.

Doch es kommt der September 2008. Hurrican „Ike“ liegt vor Galveston auf der Lauer. Die meisten der 60.000 Einwohner flüchten ins Hinterland. Die, die blieben, auf sie wartete die Hölle !

Der Umfang des Hurrican ist so groß wie Texas und Texas ist doppelt so groß wie Deutschland.

Der Sturm trifft Galveston mit voller Wucht. 6 m hohe Wellenberge donnern gegen die Schutzmauern, letztlich wird das Zentrum der Stadt überflutet. 175 Stundenkilometer Sturm und extrem schwere Regenfälle sorgen für den Rest.

Es war die größte Hurrikan Katastrophe, die Texas je heimsuchte. Die Schäden gehen in die Milliarden Dollar.

An die Pflanze, die Galveston in Amerika bekannt machte, an sie wird jetzt wohl niemand einen Gedanken verlieren. Sie hat das auch nicht nötig. Ihre Wurzeln stärken sich an dem plötzlichen Wasserreichtum, der auch noch mit vielen organischen Substanzen vermengt ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird der Oleander im kommenden Sommer überreich blühen und den Menschen Augenweide und Freude sein. Doch viel wichtiger, er wird den Tourismus beflügeln und die Kassen füllen. Hoffen wir es.

Der Oleander in C H I N A

In Süd-China liegt die Provinz YUNNAN, die als das Königreich von Flora und Fauna angesehen wird.

Es wachsen dort nicht nur mehr heimische tropische, subtropische, temperierte und frostharte Pflanzen als in anderen Provinzen, sondern es kamen dorthin auch die meisten Pflanzen aus fremden Ländern, schon in antiker Zeit.

Von 30.000 Pflanzen-Arten in China, finden wir 18.000 in YUNNAN.

Der Oleander wurde in Yunnan schon vor sehr langer Zeit kultiviert und ist heute weit verbreitet, so dass er als heimisch angesehen wird.

In China ist der Oleander gleichbedeutend mit Schönheit und Würde.

Der Oleander in J A P A N

Auf Grund des regen Austausches von Waren über Jahrtausende, könnte es sein, dass die in SüdJapan wild wachsenden Oleander Pflanzen einst aus China kamen. Wir wissen dies auch von anderen Pflanzen, wie z.B. von Azaleen und Strauch Päonien, u.a.

1543 landete der Portugiese Fernao Mendes Pintos auf einer chinesischen Dschunke in Japan. Pintos war ein Abenteurer, der im Kielwasser der portugisischen Seefahrer nach Goa kam und später 20 Jahre Asien bereiste. Wahrscheinlich war er der erste Europäer, der Japan betrat, ein damals in der Isolation befindliches Land. Man kannte keine Feuerwaffen, dem sehr schnell abgeholfen werden konnte.

Ob später mit den Missionaren auch Oleander Pflanzen aus Portugal in das Land gekommen waren?

1639 wurden die Portugiesen aus Japan verbannt.

Gedenken wir hier dem atomaren Inferno in Hiroshima, geschehen an einem warmen August Morgen vor 60 Jahren.

„Als es hieß, 75 Jahre lang würde hier nie wieder ein Baum wachsen, aber schon ein Jahr später der Oleander blühte, hatten wir Überlebende wieder Mut gefasst.“

Dies sagte der Bürgermeister von Hiroshima, der den Angriff überlebte, 34 Jahre später.

Online.de

Heute ist der Oleander Hiroshimas offizielle Blume!

Aus Nagasaki wird berichtet:

„Of the first flower to bloom from the radioactive rubble 3 month after, a white Oleander flower, amidst full and proud green leaves, sent forth a vision of hope, a message of peace.”

Online – peacewalker.com

Der Oleander wurde für Japan zur Symbolpflanze, die Hoffnung und Frieden symbolisieren soll.

Epilog

Seit sich die Wege des Menschen mit dem Oleander auf unserem Planeten Erde kreuzten, war dieses Geschehen wohl das Fürchterlichste, was der Mensch sich selbst und aller Natur antun konnte. .

Eine Pflanze, die man Oleander nennt, sie stieg als Phönix aus der Asche und brachte Hoffnung.

Lassen wir sie hier enden, die Reise des Oleanders durch die Zeit.
Danken wir der Natur für das Zeichen, das sie in der größten vom Menschen verursachten Katastrophe setzte:

Die Unsterblichkeit des Oleanders !.

Frauenamen aus der griechischen Mythologie und ihre Bedeutung.

Ich taufte meine neuen OLEANDER Pflanzen, die aus Samen herangewachsen waren, mit den Tieferstehenden Namen.

Es sind neue OLEANDER Sorten, die damit einen Hinweis auf ihre Geburtsstätte bekamen. **G r i e c h e n l a n d** .

AIGINA – Nymphe und Tochter des Flussgottes Asopos

AKESO – Eine der Toechter von Asklepios, dem Gott der Heilkunst

APHRODITE – Goettin der Schoenheit und der Liebe

ARACHNE – Teppichweberin aus Lybien, die von der Goettin Athene in eine Spinne verwandelt wurde.

ARGYRA - Nymphe

ARIADNE – Mit Zauberkraeften ausgestattete Tochter des Koenig Minos und der Mondgoettin Pasiphae. Sie verliebte sich in Theseus und rettete ihn mit einem Faden aus dem Labyrinth nach der Toetung des Minotaurus.
“Der Faden der Ariadne”

ARTEMIS – Goettin der Jagd und Schwester von Apollo

ATALANTE – Boeotische Jaegerin und Maennerhasserin. Jeder Freier musste sich mit ihr im Wettlauf messen und wurde getoetet, wenn er unterlag.

ATHENA - Tochter des Zeus mit der Okeanide Metis (Klugheit). Jungfraeuliche Goettin des Krieges und der Weisheit. Gruenderin der Stadt Athen (Wettstreit mit Poseidon. Sie liess den ersten Olivenbaum der Welt wachsen).

CHIMAERA – Tochter der Ungeheuer Typhon und Echidna und selbst ein Ungeheuer mit feuerspeieendem Loewenkopf, der Gestalt einer Ziege und dem Schwanz einer Schlange.

DEMETER – Goettin des Ackerbaues

ELEKTRA – Tochter des Agamemnon und der Klytaemnestra, Schwester der Iphigenie und des Orestes

EUPHROSINE – Eine der drei Chariten, die “gut Redende”

EURIDIKE – Baumnymphe, Tochter des Apoll und Frau von Orpheus

EUROPA – Sie ist die griechische Abendgoettin und Mutter des Minos. Einst wurde sie von Zeus in der Gestalt eines weissen Stieres nach Kreta entfuehrt, wo sie seine Geliebte wurde.

HARMONIE – Tochter der Helena mit Menelaus.

HEKABE – Frau des Koenigs von Troja

HELENA – Tochter von Zeus und Leda (Gemahlin des Koenigs von Lakedaimon, der alle Freier der Helena schworeen liess, eine eventuelle Entfuehrung zu raechen. Helene waehlte Menelaos und wurde Koenigin von Sparta. Paris entfuehrte sie und so wurde der Schwur eingeloest und alle Griechen zogen gegen Troja).

IOKASTE – Mutter des Oedipus

IPHIGENIE – Tochter des Agamemnon und der Klytaimnestra, deren Opfer die Goettin Artemis forderte als Tribut fuer guten Wind nach Troja. Doch sie entfuehrte sie und Iphigenie wurde ihre Priesterin im Land der Trauer.

IRIS – Die gefluegelte Goetterbotin, besonders im Dienst von Hera, der Herrscherin am Olymp. Sie verkoerpert den Regenbogen.

ISMENE – Tochter des Oidipus und der Iokaste, dessen Mutter sie war.

KALIOPE – Eine der neun Musen (Epos)

KALYPSO – Unsterbliche Nymphe, die den schiffbrueechigen Odysseus 7 Jahre festhielt.

KASSANDRA – Schwester von Paris. Apollo verliebte sich in sie und lehrte ihr die Kunst der Prophezeiung. Als sie seine Werbung nicht erhoert, straft Apollo sie damit, dass niemand ihren Prophezeiungen Glauben schenkt.

KIRKE – Tochter des Sonnengottes Helios, Zauberin auf der Insel Aeaea (sie verwandelte Odysseus Gefaehrten in Schweine).

LEDA – Zeus naeherte sich ihr in der Gestalt eines Schwanes und zeugte Helena.

LEUKOTHEA - Meeresgoettin

MAIA – Schuechterne Tochter des Atlas und Mutter des Hermes

MEDEA – Zauberin in Kolchis am Schwarzen Meer und Tochter von Koenig Aietis (Argonauten)

MEDUSA – Ein Ungeheuer, bei deren Anblick die Menschen zu Stein wurden. Eine der drei Gorgonen a.d. griech. Mythologie.

MEGARA – Frau des Herakles

NIOBE – Die kluge, schoene und hochmuetige Tochter des Tantalos und Gemahlin von Amphion, dem Koenig von Theben..

PELOPS – Stammvater der Mykener. Nach ihm wurde der Peloponnes benannt.

PENELOPE – Frau des Odysseus und Tochter des Ikarios

PHAEDRA – Frau des Theseus und Stiefmutter von Hippolyt, in den sie sich unsterblich verliebte.

PSYCHE – War eine schoene griechische Prinzessin. Gott Eros verliebte sich in sie und entfuehrte sie im Schlaf mit dem Ross Zephyros. Sie ist die Personifikation der Menschenseele und wird als gefluegeltes Wesen dargestellt.

RHODE – Tochter von Poseidon und Halia (nach ihr ist die Insel Rhodos benannt)

SELENE – Mondgoettin und Schwester der Helios. THALIA

THALIA – Eine der drei Chariten

THETIS – Neireide und Goettin, Mutter des Achill

TYCHE – verkoepernt das gute Schicksal, Zufall und Glueck

URANIA – Eine der neun Musen (Astronomie)